

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 66 (1988-1989)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

X2 34

A.Z. 8001 Zürich

Nr. 19 28. November 1988

**Zeitung des VSU
und des VSETH.**

66. Jahrgang
Auflage 12000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telefon 69 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

ZS

ZENTRALBIBLIOTHEK
Zeitschriftenabteilung
Postfach
8025 Zürich

4



VSU auf der Anklagebank

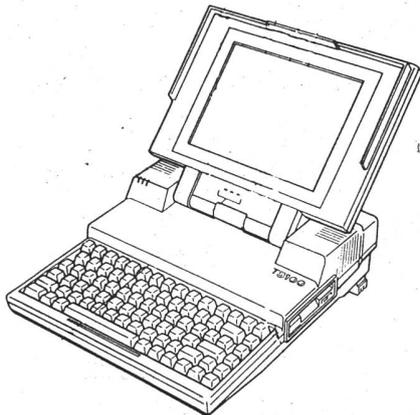
SONDERANGEBOT

solange Vorrat

Für Studenten und Assistenten

Der Klassiker

Toshiba 3100/20



Prozessor: 80286/8 Mhz
Arbeitsspeicher: 640 KB Ram
Festplatte: 20 MByte
Laufwerk: 720 KB 3 1/2"
Bildschirm: Gas Plasma
Auflösung: (640 x 400)
Betriebssystem: MS DOS 3.2
Listenpreis 7490.-

4990.-

Das Preiswunder

Bondwell 8T/20

Easy 1.5 Textverarbeitung
und Modem inbegriffen



Prozessor: 80 C 88/8 Mhz
Arbeitsspeicher: 1 MByte
Festplatte: 20 MByte
Laufwerk: 720 KB 3 1/2"
Bildschirm: Supertwist LCD
Auflösung: (640 x 200)
Betriebssystem: MS DOS 3.2
Listenpreis 3960.-

3490.-



Wenn schon ein Computer,
dann gleich ein portabler

Mühlegasse 29
(unterhalb Uni)
252 52 51

Argumente oder Schlammschlacht

Strukturen!

Gewisse Leute, die offenbar keine Freude an inhaltlicher Diskussion unter den StudentInnen haben, scheinen endlich IHR Thema gefunden zu haben. Es ist offensichtlich die einfachste und zugleich demagogischste Art von Kritik, sich auf die formellen Aspekte der Strukturreform des VSU einzuschliessen: da reicht es, drei Schreibmaschinenseiten nach ihrem juristischen Inhalt abzuklopfen. Die vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen, die eine studentische Interessenvertretung wie der VSU bewältigen muss, lassen sich damit bequem unter den Tisch (oder in den Abfallkübel des «politischen» - was immer das auch sein soll) wischen - von der komplexen Realität einer Uni gar nicht zu reden.

Der Hintergrund: Zehn Jahre ist es nun her, seitdem es die damalige Erziehungsdirektion fertigbrachte, die damals seit fünfzig Jahren bestehende öffentlich-rechtliche StudentInnen-schaft SUZ aufzulösen. Dem Hauptanliegen der StudentInnen, durch eine gesamtstudentische Interessenvertretung ihren Bedürfnissen an der Uni Ausdruck geben zu können, wurde damit ein schwerer Schlag versetzt. Darauf wurde der Verband Studierender an der Universität Zürich (VSU) als Verein gegründet. Sein wichtigstes Ziel war (und ist nach wie vor), eine **gesamtstudentische Interessenvertretung** an der Uni zu schaffen. Diese soll Ausdruck und Ausgangspunkt (hoffentlich nicht der einzige) einer gesamt-universitären StudentInnenpolitik und -kultur sein. Seit vielen Jahren organisierte der VSU deshalb die **Fachvereinskoordination**. Hierzu wurden viermal pro Semester alle Fachvereine eingeladen, um Informationen aus verschiedenen universitären Gremien und den Instituten auszutauschen, über unipolitische Fragen zu diskutieren und einzelne Fachvereine bei der Lösung von Problemen nach Möglichkeit zu unterstützen. Nur so konnte überhaupt ein Informationsfluss zwischen den Studierenden und der Uni als Institution aufrechterhalten bleiben.

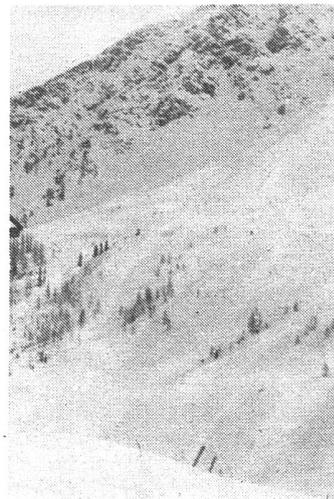
Eine Anpassung an die Realität. Um die Kontinuität dieser Entwicklung zu gewährleisten, um der Bedeutung der Zusammenarbeit mit den Fachvereinen für eine gesamtuniversitäre Perspektive zu entsprechen, versuchte der VSU der gemeinsamen Praxis auch einen organisatori-

schen Ausdruck zu geben. Das kann grossartigerweise auch als Strukturreform bezeichnet werden (siehe Kästen). **Als Fortführung und Verbesserung der gut funktionierenden Fachvereinskoordination wurde der Fachrat gegründet.** Dass die Tatsache, dass die Fachvereine jetzt **zusätzlich die Möglichkeit** erhalten, eine **verbriefte Mitsprache** in gesamtuniversitären Angelegenheiten auszuüben, nun vom Studententum als Zwang bzw. als Druckversuch ausgelegt wird, grenzt entweder an Zynismus oder an totales Unverständnis. Erstens bestehen wie bis anhin solche Druckmöglichkeiten nicht, und zweitens - und das ist das Entscheidende - tönt es ziemlich absurd, ausgerechnet dem VSU vorzuwerfen, er wolle die studentische Auseinandersetzung über die Uni abklemmen. **Nur von aussen** kann das Verhältnis zwischen VSU und Fachvereinen als Machtverhältnis missverstanden werden.

Wie könnte die Arbeit des Fachrats aussehen? Zuerst geht es darum, die **gegenseitige Unterstützung der gemeinsamen Anliegen der Fachvereine** zu fördern, Rechtsungleichheiten bei den verschiedenen Fächern aufzudecken und vor allem den **Informationsfluss** - nicht zuletzt mit den universitären Gremien und den verschiedenen studentischen Kommissionen - zu verbessern (z.B. mit der AG Bildungspolitik des VSU). Letzteres wird

durch ein Fachratsbulletin geschehen, welches neben den Protokollen auch Hintergrundinformationen und Anregungen für die Fachvereine bringen wird. Daneben gäbe es die Möglichkeit, Vorstösse in Sachen Mitbestimmungsmodelle, Berufungsverfahren, studentisches Wohnen, Zwischenprüfungen, gegen Studienzeitbeschränkung, Verschulung, Diskriminierung (Studienabbruch bei Frauen, Frauen im Lehrkörper) zu machen. Neu besteht nun wie erwähnt die Möglichkeit, für Fachvereine eine Kollektivmitgliedschaft im VSU zu erwerben. Diese ersetzt die bisherige Form der VSU-Sektion und ist im Grunde ein **symbolischer Solidaritätsbeitrag** und gibt den Fachvereinen den offiziellen Status einer Juristischen Person im VSU, was ihnen ermöglicht, eineN von ihnen intern gewählteN DelegierteN in den Fachrat zu entsenden. **Fachvereine, welche sich nicht für eine Kollektivmitgliedschaft aussprechen, sind selbstverständlich nicht vom Fachrat ausge-**

Fortsetzung Seite 4



Editorial

Mehr Schnee weniger Schlamm

Die im letzten Sommersemester neugeschaffenen Strukturen des VSU lösen nicht überall eitel Freude aus. So ist insbesondere die (freiwillige) Kollektivmitgliedschaft der Fachvereine ein Stein des Anstosses für viele. Die neuen Statuten, nach denen die Fachvereine in einem «*Fachrat*» zusammenkommen, sollen den VSU und die Fachvereine einander näherbringen. Die Fachvereine haben im Fachrat die Möglichkeit, die Stossrichtung des VSU mitzubestimmen, von seiner Infrastruktur Gebrauch zu machen, sowie ihre Aktivitäten untereinander besser zu koordinieren. Der VSU seinerseits hofft, durch engeren Kontakt mit den Fachvereinen wieder näher an die Basis der Studierenden zu kommen.

Nun scheint es aber, dass diese Wahlverwandtschaft (freiwillige Mitgliedschaft!) auch schon ihre GegnerInnen gefunden hat. Oder sind diese Reformen für gewisse Leute nur ein willkommener Anlass, mit einer veritablen Schlammschlacht von sich hören zu lassen? So zieht zum Beispiel der *Studentenring* mit geradezu grotesk gekürzten und aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten über den reformierten VSU her. Pflatsch! (Siehe S. 16) Doch nicht nur das, auch von anderer Seite wird die Umgestaltung des VSU in die Zange genommen. Mit einem anonymen Pamphlet, das in Fachvereinszimmern und in verschiedenen Instituten aufgehängt wurde, versucht jemand die Studierenden den bösen Fängen des VSU zu entreissen und ihnen seine neue Struktur ungeniessbar aufzutischen. (Siehe auch Leserbrief S. 5) Stark! z z zt, was soll das? Wir Perestroika, ihr Glasnost!

Wer hat Angst vor offenen Diskussionen? Wer hat Angst vor einer aktiven StudentInnen-schaft, die im neugeschaffenen Fachrat ein Forum für Informationsaustausch findet und dort auch die Politik des VSU mitgestalten kann? Wer hat Angst vor einem attraktiven VSU?

vol

In eigener Sache

DRINGEND GESUCHT: «zs»-RedaktorInnen. Hast Du Lust, in einem initiativen Team von 4 Leuten Deine journalistischen Kenntnisse einzubringen oder «on the job» in den PRAKTISCHEN JOURNALISMUS einzusteigen? Bist Du offen für Kultur-, Uni- und alle anderen Themen? Dann bist Du unser(e) Frau/Mann.

Telefonische Bewerbungen unter 69 23 88 (Mo-Mo, 10-14 Uhr) oder schriftlich/leibhaftig auf der «zs»-Redaktion, Leonhardstrasse 15, 2. Stock, 8001 Zürich.

**Männer
kaufen
BOSS
bei
Bernie's!**
Mit Legi 10% Rabatt!

schlossen. Ihre Delegierten müssen VSU-Mitglieder sein. VSU-Einzelmitglieder können sich natürlich ebenfalls über die EGStR-Liste in den Fachrat wählen lassen.

Einige grundsätzliche Überlegungen. Studieren heisst in den 80er Jahren: sich so reibungslos

wie möglich durchschlängeln. Das ist in einem gewissen Sinn auch vernünftig, denn Perspektiven, die eigene Situation als StudentIn durch gemeinsames Handeln zu verbessern, sind rar. D.h. Probleme, die uns alle betreffen, werden nicht als solche wahrgenommen, **unpolitische Fragen stellen sich für die meisten gar nicht!** (In dieser Situation, in der sich die studentische Uni-Perspektive auf die relativ isolierten VSU-Arbeitsgruppen und die mehr oder weniger scheinlegitimistische Beteiligung im EGStR (erweiterter grosser StudentInnenrat) beschränkte, wird auch das Scheitern der Bemühungen um eine verfasste StudentInnenschaft zu Beginn der 80er Jahre begreiflich.) Gleichzeitig ist auf Institutsebene, konkret: in einer bedeutenden Anzahl von

Fachvereinen, das Interesse an studentischer Mitbestimmung erwacht – oft im Zusammenhang mit den sich häufenden Beruungsverfahren. Der VSU versucht, diese Ansätze zu koordinieren und damit zu stärken. Mensch soll sich keine Illusionen machen: da die Frage nach (bzw. nach dem Fehlen) der studentischen Uni-Politik nicht in erster Linie eine organisatorische ist, kann sie auch nicht auf rein organisatorischem Weg gelöst werden. Trotzdem müssen überlebte Organisationsformen den veränderten Bedingungen angepasst werden. Diese Reform soll ein Anfang sein, sie ist der Versuch, eine solche Auseinandersetzung um unpolitische Themen in Gang zu bringen, der Versuch, auch auf Fakultäts- und Universitätsebene eine gewerkschaftliche Interessenvertretung möglichst aller Studierenden zu diskutieren. Darin mögen

organisatorische Fragen eine Rolle spielen, doch wir hoffen vor allem, dass der neu geschaffene Fachrat den interessierten Fachvereinen und VSU-Einzelmitgliedern Möglichkeiten eröffnet, spezifische Sach- und Fachanliegen zu einer umfassenden Uni-Politik zu verschmelzen.

Mit den neuen Strukturen des VSU sollen alle Fachvereine eingeladen werden, sich rege zu beteiligen. Die Statuten sollen neue Möglichkeiten und Prozesse eröffnen und flexibel gehandhabt werden, um sich verändernden Gegebenheiten anzupassen. Eine Garantie dafür, dass der VSU sich tatsächlich zu einem schlagkräftigeren Instrument studentischer Interessenvertretung entwickelt, kann keine Struktur geben; dies kann nur das Resultat unserer praktischen gemeinsamen Anstrengung sein.

*Der Kleine
Delegiertenrat des VSU*

kleinschreibung

Bund für vereinfachte rechtsschreibung
Pflugstrasse 18
8006 Zürich

Senden Sie mir Informationen:
name _____
adresse _____

theater am hechtplatz

ab 15. November

täglich 20.30 Uhr (ausser Mo)
sonntags 18.30 Uhr

OFFENER BRIEF

von Brian Clark
mit
Anne-Marie Blanc
Charles Regnier

Regie: Horst Johanning

Vorverkauf: Tel. 252 32 34
täglich 15-19 Uhr

THEATER AM NEUMARKT

Heute 20 Uhr
COME BACK
von Clifford Odets
Vorstellungen Di-Sa
20 Uhr

Matinee
Sonntag, 4. Dez.,
11 Uhr
ERINNERUNGEN AN EINEN SCHWEIZER JUNKIE IN MEMORIAM FRIEDRICH GLAUSSER
(1896-1938)
Mit F. Göhre und S. Jaun (Kriminalromanautoren)
R. Ander-Huber, A. Freuler, H. Vogel.
In Zusammenarbeit mit dem Arche-Verlag und der SP Kanton Zürich

COME BACK

Vorverkauf
Di-Sa 15-19h
Neumarkt 5
Tel. 251 44 88

Billetzentrale
Werdmühlplatz
Tel. 221 22 63

Theaterbuffet ab
19 Uhr

EHG

Vom Umgang mit Träumen
Entspannungs- & Meditationsübungen, geführte Phantasie-reisen, Arbeit mit Träumen
14./15. Jan. 89 in Kappel +
3x am Montagabend, 18.15-19.45
in der EHG (23.+30.1./6.2.).
Mit Johanna Lütolf, Psychotherapeutin und Kurt Straub.
Fr. 180/220.

Anmeldung + Auskünfte:
Auf der Mauer 6
T 251 44 10

EHG

Donnerstag, 1. Dez. 1988
19.30 Uhr
im Chor des Fraumünsters
Dinah Hinz liest
Das Evangelium nach Markus.
Musik: Regula Wyss, Flöte.
Auf der Mauer 6
T 251 44 10

AXI Kath. Studenten- und Akademikerhaus
Hirschengraben 86
8001 Zürich, 01 / 47 99 50

Freitag/Samstag 2./3. Dezember

NACHTWALLFAHRT

Als Ausdruck unserer Bereitschaft für Gottes Anruf pilgern wir zu Fuss von Bäch nach Einsiedeln. Höhepunkte der Wallfahrt sind die Bussfeier unterwegs und die

EUCHARISTIEFEIER
am Morgen in der Klosterkirche.

Rückfahrt nach dem Frühstück.
Anmeldung bis Donnerstag, 1. Dezember.
Sonderprogramm wird verschickt.



FREIWILLIGE MITARBEITER/IN FÜR SONNTAGSTREFFEN GESUCHT.

Frau D. ist betagt und kommt mit ihrem Haushalt noch zurecht. Zweimal im Monat nimmt Frau D. an unserem Sonntagstreffen teil, um mit anderen zu singen oder Karten zu spielen.

Welche aufgestellte Person, die gerne Kontakt mit Betagten hat, würde gerne selbständig Sonntagstreffen gestalten?

Interessiert?

Sektion Zürich
Schweizerisches Rotes Kreuz
Tel.Nr. 362 28 28

EINFÜHRUNGSKURS FÜR KRANKENPFLEGE



für Studenten/innen, die im Spital arbeiten wollen, sei es am Tag, in der Nacht, am Wochenende oder während den Semesterferien.

An 6 Abenden, praxisorientierter Unterricht, am letzten Abend im Universitätsspital (Fallbeispiele)

Kursdaten: 17.1.-2.2.1989
Dienstag und Donnerstag,
19.00 - 22.00 Uhr.

Kursort: Kurslokal SRK
Limmatquai 116, Zürich

Kursgeld: Fr. 60.--

Interessiert?

Sektion Zürich
Schweizerisches Rotes Kreuz
Abteilung Kurse
Tel.Nr. 362 28 28

SIMONS



Legi: 15%

Simon P. Albertin
Augenoptiker
Untere Zäune 5
8001 Zürich
Tel. 01 252 35 24

Leserbrief

Komische Sache

Ich wäre beinahe geneigt, von einer neuen Unübersichtlichkeit zu sprechen. Jetzt hat der VSU gerade den Versuch unternommen, seine verkalkten Strukturen zu erneuern. Als gewesenes Mitglied des *Grossen Delegiertenrats* kann ich mich freuen, dass mir diese sinnlos verschwendeten Stunden nun für Gescheiteres zur Verfügung stehen. Aber schon tauchen Stimmen auf, dies sei nicht gut, ja totalitär und die Freiheit der Fachvereine beschneidend. Der grosse VSU versuche, die Fachvereine zu vergewaltigen. Das konnte man/frau vor einiger Zeit auf einem kaum leserlichen Elaborat an den Anschlagbrettern lesen.

Autor oder Autorin gaben sich nicht zu erkennen. Ich nenne ihn/sie darum XY. Merkmal war nur, dass XY vom Funktionieren des VSU und der Zürcher Uni-Politik keine Ahnung hat. Die Strukturprobleme des VSU, die fehlende Abstimmung mit dem, was an der Basis läuft, schien XY nicht zu interessieren. Er/sie hat noch nie in einer studipolitischen Arbeitsgruppe mitgearbeitet, wo er/sie sich konkret mit den anfallenden Problemen auseinandersetzen musste.

Dennoch taucht XY nun plötzlich systematisch an den Versammlungen von Fachvereinen (Medizin, Geschichte, Psychologie) auf, um die Mitarbeit der Fachvereine im neugeschaffenen Fachrat des VSU zu verhindern. Komisch an der Sache ist, dass XY gleich Dutzende von MitläuferInnen mitschleppt und so immer gleich die Mehrheitsverhältnisse der Versammlungen zu kippen imstande ist. Doch woher kommt das plötzliche Interesse, welches XY & Co. für die Studipolitik an den Tag legen? Zuerst dachte ich an ein Manöver des Studentenrings (rechts-konservative, von der Wirtschaft gesponserte Organisation), der sich darüber beunruhigen könnte, dass sich der VSU wieder zu einem arbeitsfähigen und attraktiven StudentInnenverband entwickelt.

Dann sprach sich herum, dass die OpponentInnen aus dem Kreis der sogenannten «Lieblinge» kommen. Diese Beratungssituation mit dem Ziel der Verbreitung von psychologischer Menschenkenntnis scheint an der Uni und anderen Schulen grossen Zulauf zu erhalten. Dies ist nicht weiter verwunderlich, wenn wir uns das Funktionieren des Wissenschaftsapparats vor Augen führen. Die einzelnen Leute, die die Dienstleistungen dieser Organi-

sation in Anspruch nehmen und mir wenigstens flüchtig bekannt sind, scheinen durchaus integer zu sein. Es darf aber nicht verschwiegen werden, dass diese Organisation in der letzten Zeit eher für negative Schlagzeilen sorgte. Obwohl sie in den Fachvereinen gegen das Gespenst des drohenden Totalitarismus wettet, scheinen es sich die Lieblinge angewöhnt zu haben, mit eher unfeinen, undemokratischen und vorher abgesprochenen Methoden ihre Ziele zu verfolgen, bzw. KritikerInnen kalt zu stellen (vgl. «21i», Nr. 6, 4.5.88, und «Breische», Nr. 3/4, Juli/August 88). Die Art und Weise, in der sich die Lieblinge für die Studipolitik zu interessieren begonnen haben, erinnert leider sehr stark an solche Methoden. Gewisse Organe sollen gezielt unterwandert worden sein (z.B. PsychologInnenzeitschrift «Trauma»). In den Fachvereinen scheint sich teilweise bereits eine Paranoia breit zu machen, weil man/frau um den Bestand der bescheidenen Erfolge der letzten Jahre fürchtet. Als abschreckendes Beispiel steht die SchülerInnenorganisation an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene, welche sich in der Folge eines Liebling-Coups spaltete.

Es bleibt aber die Frage, warum interessieren sich die Lieblinge plötzlich für die Studipolitik? Fühlen sie sich vielleicht durch einen funktionierenden StudentInnenverband konkurrenziert? Oder ist vielleicht sogar der Studentenring bei Liebling in die Therapie gegangen, um unerkannt sein Süppchen in den Fachvereinen zu kochen? XY sollte diese Fragen beantworten können, ja muss sie beantworten, wenn er/sie nicht selbst undemokratisch und totalitär gelten will!

F. Horvath, Zürich



Auf die Fachvereine wartend...

Der FV Geschichte teilt mit: An der VV vom 8.11. wurde der Kollektivbeitritt zum VSU nicht beschlossen.

Abgelehnt! – aber warum?

Die Voll-Versammlung der HistorikerInnen hat sich am 8. November gegen eine Kollektivmitgliedschaft beim VSU entschieden. Der Vorstand (KOG=Koordinationsgruppe) wurde zusätzlich beauftragt, diesen Beschluss öffentlich bekanntzugeben. Das Wer und Warum soll im folgenden Artikel ein bisschen genauer ausgeführt werden.

In den letzten Jahren haben sich die Aktiven des FV Geschichte um eine Interessenvertretung der HistorikerInnen gegenüber Institut, Fakultät und Gesamtuniversität bemüht, z.B. die Mitbestimmungsdiskussion wieder in Gang gebracht, aber auch Veranstaltungen organisiert, den ETÜ (die Zeitschrift der Studierenden) herausgegeben, etc. Die Teilnahme an der vom VSU organisierten FV-Koordination gab ihnen die Gelegenheit, die für ihre Tätigkeiten notwendigen Informationen zu erhalten und ihre Erfahrungen mit den andern Fächern auszutauschen. Im Bereich der Berufungen kam es zu einer engen Mitarbeit mit dem VSU, von der beide Seiten profitierten. Die gesamte Arbeit wurde durch die interessierten Studierenden an den Voll-Versammlungen (für alle HistorikerInnen offen) gutgeheissen.

An der letzten VV im SS 88 tauchten besorgte Studierende auf, die sich als übergangene VSU-Mitglieder zu erkennen gaben, und verursachten eine Diskussion, die sich mehr um formalrechtliche Aspekte als um inhaltliche Themen drehte. An einer späteren öffentlichen Sitzung, wo konkrete Verbesserungsvorschläge besprochen werden sollten, glänzten diese besorgten Leute mit Abwesenheit.

An der VV vom 8.11. wurde die Bedeutsamkeit des Kollektivbeitritts durch eine aussergewöhnliche TeilnehmerInnenzahl unterstrichen. Die besorgten VSU-Mitglieder, im NZZ-Artikel vom 15.11.88 als «Unabhängige» titulierte, traten diesmal, in grösserer Anzahl, als besorgte FV-Mitglieder auf. In der Diskussion forderten sie u.a., der FV dürfe keine Politik betreiben und müsse seine Autonomie gegenüber dem VSU wahren. Nach der Abstimmung (Stimmenverhältnis 42 Ja zu 54 Nein) konnte ein

älteres FV-Mitglied nur noch konstatieren, dass die Leute, die bisher die FV-Aktivitäten getragen haben, dafür gestimmt hätten.

Aus welchen Gründen die «Unabhängigen» dagegen gestimmt haben, ist den Aktiven nicht klar. Sie werden aber auch in der Zukunft bemüht sein, StudentInnen-Politik zu betreiben, wenn nötig gemeinsam mit den anderen Fachvereinen und dem VSU.

Peter Fähnrich
Hans Ruedi Galliker
Regula Siegrist
Christa Sutter
Mitglieder des Klein-Kog
(Koordinationsgruppe)

Verbesserte Leistungen der Krankenkasse beider Hochschulen in Zürich

Die Mitglieder der Krankenkasse beider Hochschulen in Zürich sind jetzt für Motorrad-Unfälle versichert. Auch Unfälle, die sich ereignen bei Luftfahrten als Pilot, bei Benützung von Delta-Seglern, Hängegleitern und Fallschirmen, sind nicht mehr von der Versicherung ausgeschlossen.

Die neuen Bestimmungen wurden rückwirkend per 1. Juli 1988 in Kraft gesetzt.

Es ist zu beachten, dass die Hochschul-Krankenkasse für die Heilungskosten aufkommt. Unterlagen betreffend Zusatzversicherungen für Tod und Invalidität sind am Schalter der Kasse erhältlich.

Krankenkasse beider Hochschulen Zürich



Grösste Auswahl der Schweiz

Über 150 Modelle Fussball-, Lauf- und Trainingsschuhe

mit Legi 10%

stets günstige Angebote!

**FUSSBALL-CORNER
OECHSLIN
ZÜRICH**

Schaffhauserplatz 10 362 60 22
oder 362 62 82
und Sihlfeldstrasse 88
Neue Muster- und Auslaufartikel
mit grossem Rabatt!
(Lochergut) 242 63 10

ADAG

LASERLADEN

SEILERGRABEN 41 8001 ZÜRICH TEL 251 49 34 MO-FR 12-18.30

LASERPRINTS AB
ATARI, MACINTOSH UND
MS-DOS DISKETTEN

VERKAUF
APPLE • ATARI • NEC • STAR • LASER

LAYOUT, COMPUTERSATZ & DRUCK

BERATUNG & SCHULUNG

DRUCKEREI

LANDENBERGSTR.10 8037 ZÜRICH TEL 271 99 22
MO-FR 8.30-11.30 / 13-17.30

FLUGBLÄTTER
BROSCHÜREN
TASCHENBÜCHER
DISSERTATIONEN

DRUCKSACHEN-ANNAHME:
DRUCKEREI
LASERLADEN
COMPUTER-SHOP

COMPUTER-SHOP

UNIVERSITÄTSTRASSE 25 8006 ZÜRICH TEL 01/ 252 18 68
TORSTRASSE 25 9000 ST.GALLEN TEL 071/ 25 43 42

FÜR ATARI
SOFTWARE
ZUBEHÖR

ZUM BEISPIEL

ATARI MEGA ST4

4 MB RAM, 720 KB DISK-DRIVE,
MONOCHROM MONITOR SM124,
ABGESETZTE TASTATUR,
MAUS, HANDBÜCHER

+

ATARI SH205

20 MB HARDDISK

+

ATARI SLM804

300-DPI LASERDRUCKER

& TIMEWORKS PUBLISHER
DTP-SOFTWARE

FÜR FR. 5940.--

BARZAHLUNG / LEGIPREIS

Bericht aus dem 1. ordentlichen DC des VSETH im WS 88/89

VSETH verhandlungsbereit in Sachen Foyer

Am Dienstag den 15. und am Donnerstag den 17. November hat im Saal des *StuZ* der erste Delegiertenconvent in diesem Semester stattgefunden. Die Sitzungen waren rege besucht, und es wurde engagiert debattiert. Der Vorstand konnte dank Nachwahlen mit fünf Leuten besetzt werden - das sind immer noch zwei zuwenig, da man sich das Ziel gesetzt hat, auf ein Total von sieben Vorstandsmitgliedern zu kommen. Arbeit genug wäre jedenfalls vorhanden!

Vorstand, Kommission und Vertretungen entlastet

"Entlastet" bedeutet hier jedoch nur, dass ein neues Geschäftsjahr begonnen hat und die Arbeit mit zum Teil neuen Leuten weitergeht, die Arbeit des vergangenen Jahres mithin schlicht abgeschlossen ist. Der Vorstand gab in seinem Bericht Rechenschaft über seine vielfältige Arbeit. Sie bestand aus zahlreichen Aktivitäten im hochschulpolitischen Bereich (Pressekonzferenz, Hearing vor der Ständerät. Kommission im Juni in Bern, Kontakte mit verschiedenen ParlamentarierInnen usw.), *StuZ*, Foyer, Freizeitwerkstatt usw. Seine Arbeit wurde mit Akklamation verdankt. Die diversen Kommissionen wussten von erfolgreichen Arbeiten und Aktivitäten zu berichten, nebst der hochschulpolitischen Kommission auch die Kommission für studentische Anlässe (*KOSTA*) - derzeit wegen des am 26. November stattfindenden jährlichen "Polyball" auf Hochtouren rotierend -, die *Filmstelle* (die im letzten Jahr wieder verschiedene interessante Zyklen zeigte) oder die *Kommission für Entwicklungsfragen*, *KfE*. Besonders sympathisch dann das Angebot der *KfE*, den DC am 2. Sitzungsabend mit exquisiten Nica-Bananen zu beliefern. Die Delegierten liessen es sich gerne gefallen.

Nicht schon wieder: Statutenänderung

Es war - trotz letztjähriger Mammutrevision - wieder soweit: Statutenänderung und damit verbunden: Reglementsänderung. Die Chose mündete jedoch zum Glück nicht in ausufernden Diskussionen: das Anliegen, den *VSETH*-Vorstandsleuten eine minimale Entschädigung aus-zuzahlen (wie vor der Sekretariats-Professionalisierung üblich), war bekannt und wurde einhellig unterstützt, ein entsprechender Antrag folglich gutgeheissen. Schliesslich ist ein Vorstandsjob kein Schleck, 10 Wochenstunden gelten als üblich.

Wer wohin gewählt wurde:

Der Vorstand konnte zwei neue Mitglieder gewinnen: *Constantin Lazari* und *Andreas Thommen*, was der DC mit kräftigem Applaus quittierte. Anstelle des auf den 30. November zurücktretenden Quästors *Thomas Szuran* - dessen Arbeit über den Klee gelobt wurde - wurde *Markus Bitterli* (*VSETH*-Vorstand) gewählt.

Als neuer *KOSTA*-Präsident wurde *Martin Schick* aus Heidelberg gewählt, für das *KOSTA*-Quästorenamt *Christian Marx*.

Die *KfE* schlug *Olivia Vogt*, *Monika Suter*, *Andreas Östreich*, *Lukas Kilcher* und *Beat Schilt* (letzterer Quästör) zur Wahl bzw. Wiederwahl vor.

Immer wieder: Geld, Geld, Geld

Dass der Ausgabenüberschuss in der Rechnung des *VSETH* nicht so hoch wie befürchtet ausfiel, wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Ebenfalls mit Erleichterung wurde zur Kenntnis genommen, dass der "zs" - trotz gleichbleibender Qualität - inskünftig weniger Satz- und Druckkosten verursacht. Das *VSETH*-Budget wurde genehmigt, wobei die *Frauenkommission* sich einen noch höheren Beitrag gewünscht hätte, damit jedoch nicht durchkam. Diskutiert wurde ein Antrag des Vorstandes, die Rechnung 86/87 der *KOSTA* zwar zu genehmigen, aber die Verantwortung hierfür den DC tragen zu lassen. Der amtierende *VSETH*-Quästör wünschte zudem, dass die Revision der Rechnung 87/88 nicht nur vom *VSETH*, sondern in Zusammenarbeit mit einem Treuhandbüro durchgeführt werde. Dasselbe solle für alle nachfolgenden Rechnungen gelten, vorausgesetzt es wird jeweils vom DC veranlasst. Die *KOSTA* bestritt zwar nicht, dass sich in der Vergangenheit "verschiedene Eigenheiten" in ihre Buchhaltung eingeschlichen haben, was sich jedoch weniger mit Nachlässig-

keit oder gar böswilliger Absicht erklären liesse, sondern schlicht damit, dass die *KOSTA*-Buchhaltung nicht von Profis geführt werde. Mit einem neuen, eben angelaufenen Buchhaltungsprogramm solle die *KOSTA*-Buchhaltung dann tiptopp werden. Einig waren sich *KOSTA* und Vorstand darüber, dass die Buchhaltung der *KOSTA* verbesserungswürdig ist.

Die zum Teil hitzig geführte Diskussion beruhigte sich schliesslich wieder, und der DC folgte dem vom Vorstand in dieser Sache gestellten Antrag.

Und dann das *StuZ*, Gopfriedstutz...

Christoph Ziltener berichtete über die sehr rege Nachfrage nach Räumen im *StuZ*, wobei die *ETH*-Studierenden nicht den Hauptdarsteller ausmachen, wenngleich gerade die Fachvereine das *StuZ* gut und gerne nützen, (v.a. in der *Fondue-Zeit*, wie der ehemalige "zs"-Rat-Präsident *Andreas Gämmer* einfließen liess). Beunruhigend sind jedoch die personellen Engpässe. Es ist sehr schwierig, gute und geeignete Angestellte für den oft recht undankbaren, aufreibenden Job zu finden. Dabei stellt er durchaus auch gewisse Ansprüche. Und die durch den *VSETH* bezahlten Löhne sind eher bescheiden. Die Arbeit von *Hanspeter Roth* und *Max Lüthi* wurde vom DC verdankt. Neu angefangen zu arbeiten im *StuZ* hat *Mike Konia*. *Christoph Ziltener* ruft die Delegierten zum Mit-Denken auf, wie wohl eine weniger betreuungs- und damit personalintensive Betreuung des *StuZ* aussehen könnte. Das Traktandum *StuZ* dürfte den DC auch weiterhin auf Trab halten.

Zankapfel Galerie im Studentenfoyer

"Alle Jahre wieder..." seufzte mehr als ein bekümmertes Delegiertes im Saal, als das ominöse Traktandum *Galerie* zur Diskussion anstand. Sie wurde wie immer sehr engagiert und lange geführt, wobei mehr als einmal nachdrücklich die Ansicht vertreten wurde, eine studentische Nutzung und im speziellen eine Nutzung dieses Raumes durch den *VSETH* und seine Organe wie zum Beispiel Fachvereine oder *KOSTA* müsse im bisherigen Rahmen gewährleistet bleiben. Eine Verschlechterung des Status quo in Sachen Nutzungsrecht wäre völlig unakzeptabel. Das Recht des *VSETH* auf Nutzung des Foyers dürfe nicht durch andere Nutzer - auch nicht durch den *ASVZ* - eingeschränkt werden. Verschiedene VotantInnen plädierten jedoch trotzdem für eine

gewisse Flexibilität und Verhandlungsbereitschaft, während andere eine unbeugsame Haltung des *VSETH* ("alles soll genauso bleiben, wie es ist") bevorzugt hätten.

Die bisher geprüfte Lösung - demontierbare Galerie - soll weiterverfolgt werden. Der *VSETH* zeigte sich also in diesem Sinne für die anderweitige Nutzung des Studentenfoyers verhandlungsbereit und somit entgegenkommend. Der DC des *VSETH* verabschiedete am Schluss ein längeres Papier, das die Grundlagen und Richtlinien für die Verhandlungen enthält. Und schliesslich behält sich der DC das Recht ausdrücklich vor, selber über die letzte, definitive Lösung entscheiden zu können.

Diverses & Personelles

Zwei Delegierte wiesen auf die Gründung einer neuen europäischen Studentenorganisation namens *BEST* hin. In ihr schliessen sich Studentenschaften von technischen Hochschulen (also Verbände wie der *VSETH*) zusammen.

Das Geschäft *Mitfahrzentrale* wurde auf den nächsten DC ver-tag; die Diskussion um die Kosten und die Nutzen dieser Dienstleistung war jedoch recht spannend. Liegt es an der Schweiz, dass die *VSETH*-Mitfahrzentrale zwar viele Anrufe bekommt von potentiellen MitfahrerInnen, aber viel zu wenig Fahrangebote? Oder müsste nur die Werbetrömel kräftig gerührt werden? Hat der *VSETH* ausserhalb des kommerziellen Mitfahrzentralekuchens überhaupt eine Chance? Der Vorschlag, die hauseigene *Mitfahrzentrale* mit Telefonpräsenz auf ein Anschlagbrett auszulagern, erfreute sich zwar regen Zuspruchs. Doch wurde eine sofortige Realisierung dieses Vorschlages - eventuell gar unter Aufgabe der immerhin recht ordentlich funktionierenden und sehr bekannten Dienstleistung per Telefon - vorderhand zurückgestellt.

Zwei Angestellte des *VSETH*, *Urs Niggli* (Administrativer Sekretär) und *Gabi Einsele* (Hochschulpolitische Sekretärin), geben ihre Arbeit beim *VSETH* per Ende November respektive Ende Dezember 88 auf. Für die Stelle von *Urs* konnte *Annarose Muheim* gefunden werden, die Stelle von *Gabi* ist noch vakant.

Der 2. Teil des DC ging gegen 22 h 30 zu Ende, und die Delegierten werden sich erst im neuen Jahr wieder sehen (Dienstag, 31.1.89 und Donnerstag, 2.2.89).

Reinhard Dammann, DC-Präsident, wünscht allen bis dahin eine gute Zeit.

Gabi Einsele, Hochschulpolitische Sekretärin (Protokoll).

Pro

- Verhinderung der Bodenspekulation
- Durch die Linderung des Nachfragedrucks auf den Boden könnten die Bodenpreise sinken.
- Bereitstellung von preisgünstigen Wohnungen samt Mietzinskontrolle
- Reduktion der Bauzonen zur Erhaltung des Kulturlandes
- Preisbegrenzung für landwirtschaftliche Grundstücke, damit sie für Bauern wieder erschwinglich werden
- Transparenz des Bodenmarktes

Die schweizerische Bodenpolitik hat sich verrannt: Trotz Raumplanungsgesetz wird überall in verstärktem Masse gebaut; dabei geht zusehends wertvolles Kulturland verloren. Während das Angebot an überbaubarem Land ständig knapper wird, zieht die Nachfrage unvermindert an. Als Folge dieser grossen Nachfrage steigen unaufhörlich die Bodenpreise, so dass Miet- und Kaufkosten ebenfalls in die Höhe schnellen. Ausserdem befinden sich immer mehr Immobilien in den Händen einiger weniger Besitzer, denen so eine gewichtige Machtposition auf dem Wohnungsmarkt zufällt.

Eigennutzung des Grundstücks

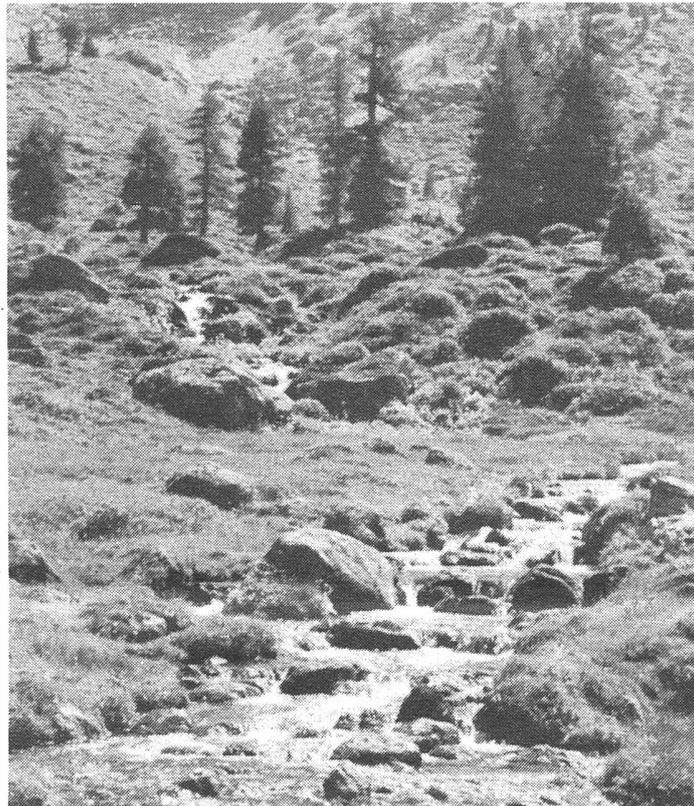
Dieser ungesunden Entwicklung beabsichtigt die «Stadt-Land-Initiative» Einhalt zu gebieten. Neben der Erhaltung des Kulturlandes und der Schützenhilfe für die Bauern, damit diese zu bevorzugten Bedingungen an landwirtschaftliche Gebiete kommen, wendet sich die Initiative vor allem gegen jegliche Bodenspekulationen, die Land nur erwerben, um es möglichst gewinnbringend weiterzuveräußern, und derart in den letzten Jahren gewaltig mit zur Anheizung der Bodenpreise beigetragen haben. Generell soll der Erwerb eines Grundstücks nur noch zugelassen werden, wenn der Käufer es für sich selber nutzt und wenn er zudem nachweisen kann, dass er es auch benötigt.

Grundeigentum bleibt somit bestehen – die Initiative hält dies ausdrücklich fest –, darf hingegen künftig, und das macht das Revolutionäre aus, lediglich zum Eigengebrauch dienen. Unter den Erwerb fällt grundsätzlich jede Handänderung, also auch etwa die Schenkung oder der Erbgang. Insbesondere bezüglich letzterem ist den Initianten verschiedentlich Kritik erwachsen, da die Initiative keinerlei Übergangslösung vorsieht für den Fall eines Erben, der,

Stadt-Land-Initiative

Kampf der Bodenspekulation

rov. Am kommenden Wochenende wird auf eidgenössischer Ebene über drei wichtige Vorlagen abgestimmt. Die «Stadt-Land-Initiative» stellt darunter die umstrittenste dar. Das erstaunt nicht: Sie bezweckt nicht weniger als eine radikale Reform des Bodenrechts.



weil minderjährig, seine Rechte noch nicht wahrnehmen kann, oder der das geerbte Grundstück selber nicht nutzt, jedoch diese Möglichkeit seinen Nachkommen einräumen möchte. Wohlweislich überlassen die Initianten die Klärung dieser heiklen Probleme dem Parlament.

Miete von Gewerberaum nicht mehr möglich

Zur geforderten Eigennutzung eines Grundstücks gehört auch die gewerbliche Nutzung, die jedoch flächenmässig genau auf

die Bedürfnisse des Gewerbetreibenden abzustimmen ist. Auch muss der Käufer tatsächlich an der Betriebsleitung mitbeteiligt sein, um Selbstnutzung geltend machen zu können. In der grundsätzlichen Ausrichtung auf den Erwerb von Grundstücken ist in der Initiative die Miete von Geschäftsliegenschaften gar nicht erst vorgesehen, was ein weiteres unleugbares Manko der Initiative darstellt. Ein frisch gebackener Jungunternehmer wäre inskünftig gezwungen, zuerst ein Grundstück zu erwerben, um überhaupt ein Geschäft eröffnen zu können.

Die wichtigsten Punkte der «Stadt-Land-Initiative» sind:

- 1) Eigentum ist gewährleistet.
- 2) Grundstücke dürfen nur zum Eigengebrauch bei nachgewiesenem Bedarf oder zur Bereitstellung preisgünstiger Wohnungen erworben werden. Der Grundstückerwerb zu Zwecken reiner Kapitalanlage oder zur kurzfristigen Weiterveräußerung ist ausgeschlossen. Handänderungen sind öffentlich bekanntzugeben.
- 3) Nicht als Bauland erschlossene landwirtschaftliche Grundstücke unterliegen einer Preiskontrolle. Der Preis darf den doppelten Ertragswert nicht übersteigen. An diesen Grundstücken kann Eigengebrauch nur geltend machen, wer die landwirtschaftliche Nutzung als Selbstbewirtschafter gewährleistet.

Contra

- allzu starre Ausrichtung auf das Grundeigentum
- Weitere Verknappung des Baulandes könnte zu eben jener Bodenpreis-Steigerung führen, welche die Initiative gerade verhindern möchte.
- keine Miete von Gewerbeliegenschaften mehr möglich
- unklare Regelung des Erbganges
- Aufblähung des Bürokratie-Apparates zur Kontrolle der Einhaltung der Bestimmungen

Für das Kapital, das er dazu benötigt, müsste er unweigerlich eine Hypothek aufnehmen; das hiesse, sich gleich vom Start weg enorm zu verschulden.

Die Argumentation der Initianten, dass die Banken, mangels der Bodeninvestitionsmöglichkeiten nach Annahme der Initiative, ihr Geld gerne für Hypotheken zur Verfügung stellen werden, ist nicht haltbar und unterläuft daneben die prononcierte politische Erneuerung, welche die Initiative anstrebt. Will man sich denn, kaum dass man sich von der Fuchtel gewinnsüchtiger Vermieter befreit hat, in die wirtschaftliche Abhängigkeit von Banken begeben, die mittels ihrer Kredite auch das Eigentum der weissen Minderheit in Südafrika stützen? Auch im Punkt der Geschäftsmiete also wird das Parlament einst bei der Ausarbeitung des Ausführungsgesetzes ergänzend eingreifen müssen.

Bevorzugung von Genossenschaften

Wird ein Grundstück nicht zum Eigengebrauch benötigt, muss es zur Vermietung preisgünstiger Wohnungen bereitgestellt werden. Mit dieser Bestimmung schafft die Initiative eine gesetzliche Erleichterung sowohl für institutionelle wie private Genossenschaften und ermahnt gleichzeitig alle Pensionskassen. Denn nicht zuletzt deren massive Kapitalanhäufungen in der Höhe von jährlich rund 10 Milliarden Franken haben zu einem regelrechten Investitionsboom geführt, der mitgeholfen hat, dass sich die Bodenpreise massiv verteuert haben. Diese Paradoxie, dass nämlich die Altersvorsorge schliesslich zu einer Erhöhung der Mietpreise führt, versucht die Initiative mit der Verpflichtung auf preisgünstige Wohnbautätigkeit in vernünftige Bahnen zu lenken.

Die Genossenschaften begrüßen grundsätzlich die Initiative. Die Allg. Baugenossenschaft (ABZ) will denn auch, laut Paul Sprecher, ihren genossenschaftlichen Mietern die Ja-Parole ans Herz legen. Sprecher glaubt, dass

durch die Initiative der enorme Druck, dem der Wohnungsmarkt augenblicklich ausgesetzt ist, abnehmen würde. Zur Schwarzmalerei der Gegner, dass durch die aus der Initiative folgende Bauland-Verknappung die Bodenpreise noch mehr steigen würden, meint Sprecher, dass sich die Preise längerfristig ohnehin erhöhen werden.

Wohnsituation für Studierende

Was würde die Annahme der «Stadt-Land-Initiative» für Studenten bedeuten? Zuerst einmal zur gegenwärtigen Wohnsituation in Zürich: Sie ist absolut unbefriedigend und schreit geradezu nach einer Änderung. Entweder haben sich Studentinnen und Studenten wochenlang um eines der wenigen, meist sehr einfachen Zimmer zu bemühen, oder aber sie konkurrenzieren auf dem ausgetrockneten Wohnungsmarkt mit berufstätigen Interessenten, die dann meist obenaus schwingen, da sie den Vermietern solventer erscheinen. Zudem übersteigen die Mietpreise der wenigen freien Wohnungen häufig die finanziellen Möglichkeiten, welche die Stipendienansätze für das Wohnen vorsehen, bei weitem.

WOKO und Zimmervermittlungsstelle

Für die 25 bis 30 % aller Studierenden, die nicht mehr zu Hause wohnen können oder wollen, stehen ganze 740 Zimmer zur Verfügung, welche die *Studentische Wohngenossenschaft (WOKO)* zu einem Preis von Fr. 200.– bis Fr. 300.– vermittelt. Wer sich anmeldet, benötigt ausserordentlich viel Ausdauer, weil die Wartezeit bis zu einem Jahr beträgt. Da bedeutet das neu zu erstellende Wohnheim an der Glaubenstrasse in Zürich-Affoltern mit seinen 60 Zimmern, die voraussichtlich 1990/91 bezugsbereit sind, lediglich einen Tropfen auf den heissen Stein.

Auch die *Zimmervermittlungsstelle der beiden Hochschulen* schafft nur minime Abhilfe aus der prekären Situation. Die Stelle ist völlig auf Angebote von aussen angewiesen. Jährlich kann sie über 1000 Zimmer zu einem durchschnittlichen Preis von Fr. 320.– (Erhebung vom letzten Jahr) weitervermitteln, wobei diese Zahl im Abnehmen begriffen ist. Denn dank des Wohlstandes haben es, wie *Frau Schneiderlin* von der Zimmervermittlungsstelle vermutet, immer weniger Private nötig, ein leerstehendes Zimmer zu vermieten. Am Tag der Anfrage standen denn auch lediglich sechs Zimmer zum Angebot offen.

Genossenschaftswohnungen an Studenten

Bei Wohnungen sieht die Situation für Studierende nicht minder schlimm aus. Bei einer durchschnittlichen Miete von 1400 bis 1500 Franken für 3–3½-Zimmer-Wohnungen, wie sie bei den spärlichen Wohnungen im *Wohnungsnachweis der Stadt Zürich* anzutreffen sind, mutet die Ansicht von Erziehungsdirektor *Alfred Gilgen*, dass Wohnen privatwirtschaftliche Sache sei, wie blanker Hohn an.

Genau hier, wo die öffentliche Hand keinen Finger rührt, verspricht die Initiative durch ihre Forderung nach preisgünstigem Wohnraum eine Verbesserung, auch für Studenten. Voraussetzung ist jedoch, dass institutionelle Anleger wie Genossenschaften endlich ihre restriktiven Vermietbedingungen lockern und neben Familien, alleinstehenden Müttern mit Kindern und Ausländern ebenfalls Studenten als sozial schwächere Mieter anerkennen.

Daneben ist es auch denkbar, dass sich ein paar Leute, die etwas Kapital besitzen, mit Studierenden, die erst später zu Geld kommen werden, zusammuntun, um ein Grundstück zu erwerben und eine private Wohngenossenschaft auf die Beine zu stellen, die dem *Wohneigentum* – ein überaus wünschenswertes Recht, dem sich die Initiative leider nicht entschieden genug annimmt – zumindest ein wenig entgegenkommt.

Nein zur Überfremdungsinitiative

rov. Es gibt Vorlagen, die disqualifizieren sich alleine durch ihre Herkunft. Nun lässt sich die Nationale Aktion, die mit ihrer Initiative bereits den vierten Anlauf zur Begrenzung der Ausländerzahl in der Schweiz unternimmt, aber nicht einfach als einen Haufen rassistischer Hyperpatrioten abtun; zu triftig weiss die Partei, Ängste im Volk gegenüber Ausländern, welche die Schweizer um ihren hart erarbeiteten Wohlstand bringen sollen, zu mobilisieren. Der aktuelle Aufhänger für den «politischen Ladenhüter» (Paul Ehinger) bildet die schwierig zu lösende Asylantenfrage, die vor allem auch durch die Boulevardpresse den Schweizerinnen und Schweizern immer wieder sensationslüstern unter die Nase gerieben wird (zur Asylantenpolitik siehe auch den Artikel in dieser «zs»-Nummer). Die Initiative bewältigt die Asylprobleme nicht im geringsten, ja sie hätte überhaupt keinen Einfluss auf den Zustrom der Asylsu-

Falls Du den Mut nicht verloren hast, hier die Anschriften der genannten Zimmer- bzw. Wohnungsvermittlungen:

- **Zimmervermittlungsstelle der beiden Hochschulen in ZH**
Sonneggstr. 27, 8006 Zürich
Tel. 256 20 37 oder 256 20 33
geöffnet Mo bis Fr, 9–11 und 14–15 Uhr
- **Studentische Wohngenossenschaft (WOKO)**
Leonhardstr. 15, 8001 Zürich
Tel. 251 94 70
geöffnet Di bis Fr, 11–13
- **Wohnungsnachweis der Stadt Zürich**
Stampfenbachstr. 144, 8035 Zürich
Tel. 361 50 07
geöffnet Mo bis Fr, 9–11.30 und 13.30 bis 16.30 Uhr
Achtung: Wohnungsangebote werden weder schriftlich noch telefonisch abgegeben!
- **Allg. Baugenossenschaft Zürich (ABZ)**
Gertrudstr. 103, 8003 Zürich
Tel. 461 39 22
geöffnet Mo bis Fr, 10–12 und 13–16 Uhr



chenden, da diese von ihr gar nicht berührt würden.

Mit der Schaffung eines «Gleichgewichts», d.h. dass insüftig die Anzahl der neu einreisenden Ausländer diejenige der freiwillig ausgewanderten Ausländer nicht übersteigen darf, hat die Initiative nämlich die Saisonarbeiter und Grenzgänger im Visier: Deren Zahl möchte sie massiv beschneiden, und dies ausgerechnet zu einer Zeit, in der ein Mangel an Arbeitskräften herrscht. Zudem arbeiten Ausländer nach wie vor insbesondere in Bereichen, für die wir Schweizer uns zu schade sind, auch nach einer Annahme der Initiative. Aber wer weiss, vielleicht springen ja die NA-Leute in die Arbeitsplatz-Lücken ein. Der Zürcher NA-Kantonsrat Erhard Bernet könnte sich beispielsweise im Gastgewerbe verdingen und während der Kaffeepausen endlich die Namen der sieben Bundesräte auswendig lernen.

Ja zur 40-Stunden-Woche

rov. Arbeitet das Schweizer-Volk wirklich so gerne, wie dies die Gegner der Initiative zur Herabsetzung der Arbeitszeit glauben machen wollen? Bedeutet diese Arbeitswut nicht viel mehr das unumgängliche Streben des einzelnen, den Anforderungen einer solchen Hochleistungs- und Wohlstandsgesellschaft, wie sie die Schweiz schon beinahe klichschehaft darstellt, zu genügen? Die Initiative verspricht kein Allerwelts-Heilmittel gegen diesen gesellschaftlichen Arbeitsdruck. Die schrittweise Senkung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 40 Stunden könnte jedoch die Funktion eines psychologisch wichtigen Ventils übernehmen, vorausgesetzt dass die Freizeitindustrie nicht mehr länger nur zum passiven Konsumieren verführt, sondern auch vermehrt zur aktiven Gestaltung anregt.

regelmässig

alle Tage

StuZ-Betriebsleitung
Reservierungen und Reklamationen werden in der Zeit von **12.00–15.00** entgegengenommen, StuZ, Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester von **12.00 bis 15.00**, während den Semesterferien nur Di und Do von **12.00 bis 15.00**

KfE-Bibliothek
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 73, **12.00–13.00**

HAZ
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo–Sa **19.00–23.00** sowie So **11.00–14.00**. Offene Diskussionsrunde ab **20.15**

Frauenkommission
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19

VSU-Büro
geöffnet täglich **10.00–14.00**

AusländerInnenkommission (AuKo)
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

Zürcher Aids-Hilfe
Die allgemeine Telefonberatung funktioniert von Montag bis Freitag unter der Telefonnummer **44 50 20**, von **17.00–19.00**

montags

Frauenkommission des VSU/VSETH
Präsenzzeit: **12.30–14.00**
Sitzung im Frauenzimmer, StuZ, Tel. 01/256 54 86, **14.00–16.00**

UmKo des VSETH
Die Umweltkommission (UmKo) regt Verbesserungen innerhalb der ETH an, resp. informiert über Probleme ausserhalb der ETH auf dem Gebiet Umweltschutz. Wir treffen uns montags um **12.15** im UmKo-Büro (Universitätsstr. 19)

StuZ
geöffnet: **12.30–14.30**

dienstags

KD (Kleiner Delegiertenrat des VSU)
VSU-Büro Rämistr. 66, **18.00**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

AKI
Santa Messa, **18.15**
Gebetsgruppe, **20.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

HAZ
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, **19.30–21.00**

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab **20.00**

HAZ
Beratungsstelle für Homosexuelle, **20.00–22.00**, Tel. 42 70 11

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen **18.00 bis 22.00**

INFRA
(Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44, **14.30–20.00**

Rechtsberatung von Frauen für Frauen, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel.: 44 88 44. **17.00–20.00**

mittwochs

Rebeko VSU/VSETH
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00–14.00**

Esperantistaj Gestudentoj Zürich
Wochentreff der esperanto-sprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

Studentengottesdienst
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Im Grüene», Freiestr. 83, **19.00**

AKI
Gesanglich-musikalische Einstimmung **19.00**, Eucharistiefeier und Imbiss **19.15**, Hirschengraben 86

HAZ
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, ab **20.00**

Rote Fabrik
Ziegel ooh Lac, Schlemmermenü, ab **20.00**, Vorbestellung nötig

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU
Falls Du irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. **Offen während des Semesters, 10.00–13.30**, im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

UMKO des VSETH
Universitätsstrasse 19, **12.00–13.00**

Infostelle für PsychostudentInnen
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15–14.00**

Frauzentrum Mattengasse
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen, Tel. 44 73 71, **18.00–20.00**

AIV-Club Loch Ness
Bar-Club-Diskotheek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

AKI
Bibelkreis, Hirschengraben 86, **19.30**

Frauenbibliothek
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00 bis 22.00**

Bankenpikett
Paradeplatz, **12.15**

AG-Umwelt des VSU
Biuz-Zimmer Uni Irchel, **12.00**

StuZ
geöffnet: **12.30–14.30**

Zürcher Aids-Hilfe
Offener Treffpunkt, wo immer Mitarbeiter/-innen der Zürcher Aids-Hilfe anzutreffen sind. Auf der Mauer 6 (Nähe Central), **20.00–22.00**

freitags

EHG
Morgenbesinnung, Auf der Mauer 6 7–8
Beiz, Auf der Mauer 6, **12.15**

Rote Fabrik
Taifun: Disco und Bar, ab **22.00**

HAZ
ZABI – Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, **22.30–03.00**

Hochschulvereinigung der christlichen Wissenschaft
Uni HG HS 210, **12.15–13.00**

StuZ
geöffnet: **14.30–17.30**

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei
Zmorgebuffet, anschliessend Matinee (siehe WOKA), Café ab **10.00**

HAZ
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00–14.00**

ausserdem

AG Umwelt
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel. 69 31 40

Notteléfono für vergewaltigte Frauen
Tel. 271 46 46
Mo, Di, Fr, **09.00–20.00**
Mi, Do **16.00–20.00**
Fr. Nacht **24.00–08.00**
Sa. Nacht **24.00–08.00**

ZU VERKAUFEN

Das ist nicht ganz ohne! Das Einkaufen im «Brocke-Lade Arche». – Hohlstrasse 485, 8048 Zürich. Zwischen Letzipark und Europabrücke, Bus 31 bis Luggwegstr. – Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Verkauf, Räumungen und Abholungen. Tel. 493 10 12.

BILDUNG

Neu: *International anerkannte Psychodrama-Ausbildung* in Zürich ab Frühjahr 1989. Anerkannte Weiterbildungsmöglichkeit in Zusammenarbeit mit dem schwedischen *Moreno-Institut*. Kurssprache ist deutsch. Für weitere Infos wenden Sie sich bitte an: Tel.: 01/311 22 73

ZU VERKAUFEN

Panasonic KX 1090, 9-Nadel-Drucker mit Druckerkabel zu jedem Computer, Fr. 250.–, Tel.: 056/83 19 02

ARBEIT

Ab sofort! Kursleiter für ATARI-Computer: Einführung, Textverarbeitung. 2- bis 5mal/Monat einen Tageskurs. Ca. Fr. 300.–/Tag inkl. Essen. Tel.: 056/82 52 21.

HIFI/HIGHTECH

Videoberatung (Produktion, Schnitt, Geräte) **Multimedia**, Anwandstr. 34, Tel. 242 32 49
Neu: Farbige Prints ab Videotapes, TV, Disketten etc. *sofort* und wirklich super! Das gibt es nur bei **Multimedia**, Anwandstr. 34, Tel. 242 32 49

ZU VERKAUFEN

Mazda 323 SP, 2fach bereift mit Alufelgen, günstig an Bastler. Tel.: 056/83 19 02

AUTO-training

AUTOGENES TRAINING unter ärztlicher Leitung (Originalmethode Prof. Dr. med. J. H. Schultz)
Dr. med. J. H. Schultz
Tel.: 363 28 71/361 85 25

diese Woche

Montag, 28. Nov.

SP Stadt Zürich
Frauen lesen Männerliteratur:
Gerlind Fink
über Hans Christian Andersen:
Die peinlichen
Katastrophen der Liebe. Zürcher
Puppentheater,
Stadelhoferstrasse 12, 19.00

Literaturpodium der Stadt Zürich

Vorstellung literarischer Neuer-
scheinungen mit Kurzlesungen
von *Eveline Hasler* und *Chri-
stoph Keller*. Musiksaal des
Stadthauses, Stadthausquai 17,
20.15

Filmpodium

Der Schuh des Patriarchen (CH
1988), 14.30
Das Boot ist voll (CH 1980),
17.30
Kinoprawda Nr. 21 (UdSSR
1924), Der Mann mit der
Kamera (UdSSR 1929), stumme
Dokumentarfilme mit
Klavierbegleitung, 20.30

Dienstag, 29. Nov.

Filmstellen

Il Gattopardo (1962), Regie:
Luchino Visconti. ETH-Hauptge-
bäude, Audi F1, 18.30

Filmpodium

Die Katastrophe (Indien/Assam
1987), 14.30
Der Schuh des Patriarchen (CH
1988), 17.30
Das Boot ist voll (CH 1980),
20.30

Studentenbibelgruppen VBG

"Die Welt der Bildung weltweit
durchdringen." Peter Lowman
berichtet über seine Erlebnisse in
über 100 Ländern. Helferei,
Kirchgasse 13, 19.30

Theater an der Winkelwiese

Autoren des pendo-verlages lesen
aus ihren neuen Büchern: *Dieter
Fringeli*: Wortwund, *Elisabeth
Schnack*: Bittersüßer Nach-
schatten, *Magdalena Vogel*: Im
Wechsel des Lichts. 20.15

Kulturkarussell Rössli Stäfa

"Frauen und Gentechnologie" mit
Bigna Rambert und den
Antigena-Frauen. 20.30

FV Medizin

MedizinerInnen VV. Uni Irchel,
18.00

Theater am Neumarkt

Come Back, ein Stück von
Clifford Odets. 20.00

Theatersaal Rigiblick

Theater 58 spielt "*Ein Requiem
für eine Nonne*" von William
Faulkner. 20.30

Schweizerisches Sozialarchiv

"Computer und Gesellschaft":
Prof. Dr. Carl August Zehnder
spricht über "*Daten und
Menschenbild*" Stadelhoferstras-
se 12, 20.00

Mittwoch, 30. Nov.

Filmpodium

Flussfahrt mit Huhn (BRD
1983), 14.30
Die Katastrophe (Indien/Assam
1987), 17.30
Der Schuh des Patriarchen (CH
1988), 20.30
Gottliebs Heimat (CH 1978),
22.30

Theatersaal Rigiblick

Theater 58 spielt "*Requiem für
eine Nonne*" von William
Faulkner. 20.30

Theater am Neumarkt

Come Back, ein Stück von
Clifford Odets. 20.00

Kulturkarussell Rössli Stäfa

Film "Erzählung für Sandra",
anschliessend Frauendisco.
20.30

Keller 62

Le Groupe d'expression française
de Zurich avec "L'Orchestre".
Rämistrasse 62, 20.00

Akademischer Ingenieurverein

AIV-VV, HIL D 10.2, 12.00

Rote Fabrik

Aids-Tage: Videofilme zum
Thema Betreuung von Aids-
Kranken, mit anschliessendem
Gespräch. 20.30

Theologische Fakultät

Gastvorlesung von Prof. Dr. Chr.
Morgenthaler: "*Träume - eine
vergessene Sprache Gottes*" Uni
HG, Hörsaal E 18, 16.00

Podiumsdiskussion

"Wer hat Recht(e)?" - Zur
Wahrnehmung der Menschen-
rechte in der Schweizer Innen-
und Aussenpolitik. Gesprächs-
leitung: Balz Hosang (Rund-
schau, DRS), Uni HG, Aula,
20.00

Donnerstag, 1. Dez.

Aids-Tage

Demonstration zum Internationa-
len Aids-Tag. Helvetiaplatz,
18.30

Keller 62

Le Groupe d'expression française
de Zurich avec "L'Orchestre".
Rämistrasse 62, 20.00

Kulturkarussell Rössli Stäfa

Tanzperformance von *Jioli
Pyrokakou*: "Inspirationen".
20.30

Theatersaal Rigiblick

Theater 58 spielt "*Requiem für
eine Nonne*", 20.30

RSJ Unigruppe

"Plan, Markt und Demokratie".
Lesegruppe. Uni Hauptge-
bäude, U 41, 12.15

Fachverein Soziologie

SoziologInnen VV. HG Hörsaal
214, 15.00

Kanzlei

vival - train, Ueberlebenskon-
struktion in der Disco, eine
Video-Installation mit Fernseh-
bildern, Musik, Tanzen.
Kanzleiturhalle, 22.00

AG Asyl Uni/ETH

"Fluchtländer": Informations-
abend zum Thema Türkei, mit
den Referenten Denise Graf
(Caritas, Amnesty International)
und Alex Grass (Journalist).
Anschliessend Spielfilm
"*Vanakkan - Grüezi*". Uni HG,
Hörsaal 120, 19.15

Theater an der Winkelwiese

"L'échiquier théâtre Lausanne"
avec "Histoires de rois".
20.00

verein kunsthalle zürich

Vernissage der Ausstellung:
"Auf zwei Hochzeiten tanzen".
Mühle Tiefenbrunnen, 19.00

EHG

Dinah Hinz liest das Markus-
evangelium. Fraumünsterchor,
19.30

Freitag, 2. Dezember

Rote Fabrik

Aids-Tage: Podiumsdiskussion:
"*Aids in Zürich*", 20.30

Theater an der Winkelwiese

"L'échiquier théâtre Lausanne"
avec "Histoires de rois", 20.00

Theatersaal Rigiblick

Theater 58 spielt "*Requiem für
eine Nonne*" von William
Faulkner. 20.30

Kulturkarussell Rössli Stäfa

Jazz and Fun: Die Betty Bossis
aus Luzern. 20.30

Keller 62

Le Groupe d'expression fran-
çaise de Zurich avec "L'Or-
chestre", Rämistrasse 62,
20.00

Literaturpodium der Stadt Zürich

Frauen - litera - tour. Es lesen:
Lotte Betke, Zsuzsanna Gahse,
Birgit Heiderich. Musiksaal des
Stadthauses, Stadthausquai 17,
20.15

AKI

Nachtwallfahrt (siehe Inserat),
Hirschengraben 86

Samstag, 3. Dezember

AKI

Nachtwallfahrt (s. Inserat),
Hirschengraben 86

Rote Fabrik

Aids-Tage: Vortrag von *Rolf
Rosebrock* zum Thema
"Gesundheitspolitische Ueber-
legungen", 11.00
Offene Gesprächsgruppen zum
Thema "Aids & Sexualität -
Test?", ab 14.00
Konzert mit *ARNO* und
Diskothek, ab 20.00

Keller 62

siehe Freitag

Rössli Stäfa

Kulturkarussell: Grosses Frauen-
fest mit *Meret Schlegel*, *Lindsay
Cooper* und *Mother's Revenge*,
dazwischen Disco, ab 19.30

Theatersaal Rigiblick

siehe Freitag

Theater an der Winkelwiese

siehe Freitag

Pestalozzianum Zürich

Rezitationswettbewerb, Zürcher
Schüler tragen Gedichte vor,
14.00 - 17.00

Kanzlei

"Video wohin?" Welche
Infrastruktur braucht das neue
Videoschaffen? Erfahrungsaus-
tausch und Videobörse, 14.00

Filmstellen

Im Rahmen der Veranstaltung
"Soirée romande": *Au Bord du
Lac* (CH 1979), von Michel
Rodde; *Sweet Reading* (CH
1981), von Michel Rodde; *Les
Ailes du papillon* (CH 1983), alle
ab 15.00

Le Rail ((1984), von Jean-Marc
Henry; *Quatre d'entre elles* (CH
1968), von Claude Champion,
Francois Reusser, Jaques Sandoz,
Yves Yersin; alle ab 17.00

Grimaces (CH 1984), von Daniel
Suter; *Jonas qui aura 25 ans en
l'an 2000* (CH 1976), von Alain
Tanner; alle ab 19.30

Questions d'optiques (CH 1986),
von Claude Luyet; *Haschisch*
(1967), von Michel Soutter; alle
ab 22.30

Die Veranstaltung "Soirée roman-
de" findet im Studentenzentrum
STUZ statt.

Sonntag, 4. Dezember

Rote Fabrik

Aids-Tage: Aktuelles Theater
zum Thema, 20.30

Pestalozzianum Zürich

Matinee mit der Jugend-
buchautorin *Miriam Pressler*, die
ihre Neuübersetzung der Tage-
bücher der Anne Frank vorstellt.
Ausstellung wichtiger Jugend-
bücher zu den Themen Drittes
Reich, Judenverfolgung,
Holocaust, 10.00 - 13.00

Theatersaal Rigiblick

Matinee: "Jenseits der Bestseller-
listen", Kurzbesprechungen
neuer Bücher von M. Eberle,
Buchhandlung Sonnegg,
ab 11.00

PSYCHOLOGISCHE STUDENTEN- BERATUNGSSTELLE BEIDER HOCHSCHULEN ZÜRICHS

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.

Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.

Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

Lehr- und Forschungsinstitut
für Allgemeine Tiefenpsychologie
und speziell für Schicksals-
psychologie
Krähbühlstrasse 30, 8044 Zürich

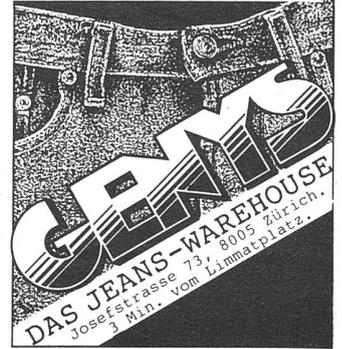
Psychotherapie- Vermittlung

Psychologisch-psychiatrische
Abklärung und Angebot von
Analysen und Psychotherapien
bei Diplomkandidaten und
diplomierten
Schicksalsanalytikern.

Tel. Anmeldung:
Mo-Do 8.30-15.00 h
Sekretariat: (01) 252 46 55

ACHTUNG!

10% LEGI-RABATT!



Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



Für modische Frisuren

Herrensalon Chrigi



Christine Imhoff
Schaffhauserstr. 127
beim Milchbuck
8057 Zürich
Tel. 363 44 42

Montag geschlossen
Di-Fr: 8.30-12.45 / 13.30-18.30
Sa: 8.00-14.00

Für Studenten mit Legi immer 15% Rabatt

Warum
nicht inserieren



**SPANISCH
IN
MALAGA**

4-Wochen-Kurs ab sFr. 400.-

Info: 01/865 53 82 (E. Furrer) oder
CILE, C/Cister 4, 29015 Málaga

Fahrschule Strebel AG

nur staatlich geprüfte Fahrlehrer
Telefon 01.47 53 58 / 860 36 86
verlangen Sie Informations-
unterlagen

ab **Fr. 48.-** — **strebel**
im Abonnement

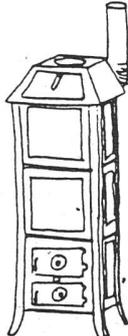
Sämtliche Kategorien
Theoriekurse: audiovisuell
Nothelferkurse
Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach,
Regensdorf



Occasionsquelle VULKARO

Vulkanstr. 34 8048 Zürich
☎ 01/ 62 59 39
An- & Verkauf

Kühlschränke
El.- & Gasherde
Lavabos, WC's
Badewannen
Öl- & Holzöfen
Waschmaschinen
Tiefkühltruhen
Boiler
Durchlauf-
erhitzer
Duschen
Chromstahl-
becken
viele Ersatzteile
usw.



* + * + * + * + * TANZ * + * + * + * + *

Langsamer Walzer, Tango, Mambo,
Foxtrott, Rock'n'Roll, Samba, Merengue,
Twist, Wiener Walzer, Slow Rhythm,
Quickstep, Rumba, Cha-Cha-Cha, Jive

jeden Sonntag von
20.15 bis 23.00
Forchstrasse 91, Zürich
Tram 11 oder Bus 31 bis
Hegibachplatz

Eintritt: Fr. 10.-
Studenten Fr. 5.-

Tanz-Palais-Club Zürich,
Postfach 3360, 8049 Zürich

DAS ORIGINAL ALLER KOPIEN -



IBM AT-03
systemgetestet,
Lieferung frei Haus

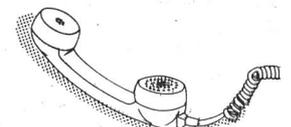


Die Daten

IBM AT-03
8 MHz 80286 Prozessor, 512 kB RAM
1,2-MB-Diskettenlaufwerk 5 1/4"
30-MB-Festplatte
EGA Adapter, 256 kB
IBM Enhanced Keyboard (Swiss)
IBM Enhanced Color Display
IBM DOS 3.3

Spezialangebot für Lehrer, Dozenten,
Assistenten, Studenten und
Schüler ab dem 10. Schuljahr.

SOFORT ANRUFEN!



Baggenstos

A. Baggenstos & Co. AG
Büro-Info-Center
Neugutstrasse 14
8304 Wallisellen
Tel. 01/832 66 66
Fax 01/832 66 60

Büro-Info-Center
Steinberggasse 22
8400 Winterthur
Tel. 052/22 34 28
Fax 052/23 39 05

Büro- und Computershop
Uraniastrasse 7
8001 Zürich
Tel. 01/221 27 97
Fax 01/221 14 63

Zum Informationszyklus der AG Asyl UNI/ETH über Fluchtländer

Hintergründe aufzeigen – Zusammenhänge schaffen

Das Spiel mit der Angst vor der Fremdenflut wurde von den Medien dankbar aufgegriffen. Nicht thematisiert jedoch wurden die zahlreichen Ausschaffungen und die Hintergründe der Flucht, ebensowenig die Zusammenhänge mit unseren Wirtschaftsmächtigen. Die AG Asyl möchte sich in diesem Semester mit einem Informationszyklus den beiden letzteren Themen widmen. Als Einstieg in die Problematik ein kleiner Medien- und Asylereignisspiegel.

Die im Dunkeln sieht man nicht

Die Abschottungs- und Ausschaffungsmaschinerie im Dunkeln der gegenwärtigen asylpolitischen Diskussion in den Medien ist momentan sicherlich der einzige Betätigungsbereich des Delegierten für das Flüchtlingswesen (DFW), der reibungslos ablaufen kann. Will man den nicht über alle Zweifel erhabenen Angaben des DFW Glauben schenken, so sind dieses Jahr bis jetzt mehr als 500 Menschen (über zwei Personen pro Tag) «zwangsausgewiesen worden» (Asylstatistik 9.88). Dass es sich hier nur um eine Dunkelziffer handeln kann, scheint das Editorial der ersten Ausgabe der «Fluchtseiten» von Kaplan Kornelius Koch zu erahnen (September 1988). Er berichtet von verzweifelten SchweizerInnen, die sich an ihn wenden, weil sie keine Spur von den Menschen finden können, die sie betreut haben. Die Nachfragen bei den Behörden bleiben ergebnislos.

Nun gibt es hier wie in Diktaturstaaten Verschwundene... Und das Schweigenbrechen ist der Asylbewegung leider nicht vollumfänglich gelungen. Die permanente Verletzung des Non-Refoulement-Prinzips (keine Ausschaffungen in Verfolgerstaaten), das die Schweiz 1955 ratifiziert hatte, konnte nur von einer Gruppe von vier Zürcher Asylbewegten mit einem Hungerstreik thematisiert werden. Sie protestierten auf diese Weise gegen die bevorstehende Ausschaffung des Kurden Zeynel K. und verbuchten als einzigen Erfolg, dass sein «Fall» von den Behörden gnädigst noch einmal «begutachtet» wird, was die Ausschaffung nicht aufhebt, sondern nur verschiebt. P.S. Der kurdische Flüchtling Zeynel K. wurde am Freitag, 4.11.1988 in Polizeibegleitung in die Türkei ausgeschafft, wo er in den Untergrund verschwinden musste.

Kleine Nebenbemerkung: Ein paar Tage nach dem Hungerstreik besuchten zwei Herren namens *Botha* unser Land und durften ungeniert unsere Finanzgast-

freundschaft geniessen. Merke: Südafrikanische Verbrecher, ihr Gold und ihr Geld haben unbeschränkte Einreise- und Aufenthaltserlaubnis, während für einen kurdischen Asylbewerber einige Tage gehungert werden muss, damit er vorerst hier bleiben darf.

Rassismusspiel und Medienresonanz

Um so mehr fand jedoch die vom DFW einerseits sicherlich bewusst, andererseits durch Unvermögen verursachte fremdenfeindliche Hetze Widerhall in den Medien. Das rassistische Spiel, das dem DFW bald aus den Händen glitt, hat seine Vorgeschichte: Am 12.9.88, nachdem ständig von "Rekordzahlen von neuen Flüchtlingen" geredet wurde, informierte Arbenz an einer Pressekonferenz über die Vorhaben des DFW, der scheinbaren Flut unechter Flüchtlinge mit der Diskriminierung der über die grüne Grenze eingereisten, vorwiegend türkischen und kurdischen AsylbewerberInnen zu begegnen. Die Massnahmen bestehen in der Kürzung von Sozialleistungen, Arbeitsverbot sowie Schnellbefragungen (*Asylofix*) in sogenannten «Bundeszentren». Um aus der «Asylsackgasse» auszuweichen, schlug Arbenz die Einführung von Flüchtlingskontingenten vor und untermauerte diese mit einer typisch braun-ökologischen NA-Argumentation: Mehr Asylanten = erhöhte demographische und ökologische Probleme, da erhöhter Energieaufwand = sinkender Lebensstandard für eines der reichsten Länder der Welt.

Abgesehen von der schon fast als zynisch zu bezeichnenden Logik, war und ist die Panikmache von Arbenz unerträglich.

Erstens stimmt die vom DFW medienwirksam verbreitete 47%ige Zunahme von Asylgesuchen nicht. Korrekt ist die Hälfte, da 1024 aus dem Jahr 1987 offiziell in die 88er Statistik miteinbezogen wurden, wie aus dem DFW-Communiqué selber hervorgeht (12.9.88).

Zweitens machen die derzeit in der Schweiz lebenden Flüchtlinge ganze 4.14 Promille aus (26 500 von 6.4 Mio. Einwohnern). Bei der geltenden Abweisungspraxis werden nur 0.33 Promille hierbleiben können (WoZ, 16.9.88).

Um aus der Mücke einen Elefanten zu machen, muss man schon den "ausserordentlichen Zustrom" an wenigen Orten konzentrieren. Melchtaler Zustände müssen geschaffen werden, die darin bestehen, dass man in kleine Gemeinden mehr AsylbewerberInnen pfercht, als es DorfbewohnerInnen gibt. Für beide Gruppen bedeutet dies ein unzumutbarer Affront. – Und der Blick durfte ungeniert Ängste schüren: «Die Schweiz wird von türkischen Asylanten überrollt» (17.9.88), «...ertrinkt in der Türkenflut.» (22.9.88)...

Fortsetzung folgt in der nächsten «zs»-Nummer

TechnikerInnenbrigaden: Ein sinnvoller Beitrag zur Unterstützung der Wirtschaft Nicaraguas

Nach dem Sieg der nicaraguanischen Revolution im Jahre 1979 haben viele ausländische Firmen ihr technisches Personal abgezogen, und zahlreiche einheimische Techniker setzten sich ins Ausland ab, da sie einen Teil ihrer Privilegien verloren haben. Obwohl mehr TechnikerInnen ausgebildet werden, fehlen immer noch qualifizierte Berufsleute und IngenieurInnen. Die Regierung Nicaraguas hat deshalb bei der internationalen Solidarität um mehr technische Unterstützung nachgefragt.

Schweizer Techniker, die längere Zeit in Nicaragua arbeiteten, gründeten daraufhin Anfang Jahr den Verein Technische Solidarität mit Nicaragua. Die wichtigste Tätigkeit des Vereins ist die Suche, die Auswahl und die Vorbereitung von Fachkräften für die TechnikerInnenbrigade. Weitere Aufgaben sind die Beschaffung und der Versand von dringend benötigten Ersatzteilen und Werkzeugen, die Organisation und Koordination von technischen Spenden sowie die Öffentlichkeitsarbeit hier in der Schweiz. Wie die ArbeiterInnenbrigade und die Gesundheitsbrigade versteht sich diese Organisation als

Teil der Solidaritätsbewegung. Der Verein versucht vor allem Leute, die in technischen Berufen arbeiten, anzusprechen.

Die erste Technikerbrigade, bestehend aus vier Personen, hat Mitte September ihre Arbeit in Nicaragua aufgenommen. Die TechnikerInnenbrigade ermöglicht interessierten FacharbeiterInnen und IngenieurInnen, ihre/ seine beruflichen Fähigkeiten konkret für die Solidaritätsarbeit einzusetzen. Die BrigadistInnen arbeiten während eines Jahres in einem staatlichen Betrieb.

Die Auswahl der Arbeitsstellen erfolgt jeweils entsprechend den nicaraguanischen Bedürfnissen und Prioritäten. Die Besetzung von wichtigen Stellen in der Produktion mit ausländischen FacharbeiterInnen ist eine kurzfristige Möglichkeit zur Linderung des akuten Fachkräftemangels. Grosser Wert wird auch auf die Mithilfe bei der Aus- und Weiterbildung der nicaraguanischen MitarbeiterInnen am Arbeitsplatz durch die BrigadistInnen gelegt. Von den BrigadistInnen werden deshalb eine ausgewiesene technische Ausbildung und Spanischkenntnisse erwartet. Verlangt wird auch die Bereitschaft, sich auf die spezielle Situation eines Drittweltlandes und eines revolutionären Prozesses mit all seinen Schwierigkeiten einzulassen.

Verein Technische Solidarität mit Nicaragua

ANZEIGE

1 Jahr sinnvolle, solidarische Arbeit in Nicaragua!

TechnikerInnenbrigade 1989

Für die Brigade mit Abreise im Juli 1989 suchen wir:
IngenieurInnen und Berufsleute aus dem elektrotechnischen, elektronischen, mechanischen, chemischen und automobiltechnischen Bereich.

Die MitgliederInnen der TechnikerInnenbrigade arbeiten für ein Jahr in einem nicaraguanischen Betrieb. Sie helfen mit am konkreten wirtschaftlichen Aufbau sowie bei der Weiterbildung der nicaraguanischen MitarbeiterInnen.

Ein (Dein?) sinnvoller, konkreter Beitrag!
Ich interessiere mich für:

- die TechnikerInnenbrigade Juli 1989
- finanzielle Unterstützung
- den Verein
- Mitarbeit

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Tel: _____

Verein Technische Solidarität mit Nicaragua
Hönggerstrasse 23, 8037 Zürich
Tel. 01/44 96 54 oder 042/21 84 93

Soirée romande

Filme aus der Westschweiz

Die ersten Kinospielefilme des neuen Schweizer Films entstanden in Genf, und sie waren illegitime Kinder des Fernsehens. Das Westschweizer Fernsehen unterstützte im Gegensatz zum Deutschschweizer Fernsehen, Ende der sechziger Jahre, das Spielfilmschaffen diverser Westschweizer Filmemacher.

Mit «Charles mort ou vif» (1969) und «La Pomme» (1969) begann da, was vorab französische Kritiker als «schweizerisches Filmwunder» zu bezeichnen beliebten. Doch Wunder gibt es nicht. Dass heute in der Schweiz wieder Spielfilme entstehen, die im eigenen Land und im Ausland beachtet werden, ist das Resultat einer seriösen Aufbauarbeit, die dann ab 1969 auch mit Beiträgen des Bundes noch unterstützt wurde.

Der Genfer Film ist ein «literarischer» Film. Die Themen werden eher verbal bewältigt als visuell. Alain Tanner hat über den Sachverhalt am schärfsten nachgedacht. Er spricht beispielsweise

von einer «zweiten Lektüre» eines Originaldrehbuches; bei dieser zweiten Lektüre wird all das in den «Botenbericht», das heisst in die verbale Darstellung, gedrängt, was optisch nur mit grossen (allzu grossen) Mitteln bewältigt werden könnte. Die Elefantenherde wird also nie gezeigt; von ihr wird erzählt. Zwei Möglichkeiten gab es für den Schweizer Spielfilm-autor: Entweder beschränkte er sich auf einen sehr engen Personenkreis und ein klar beschränktes Revier, den Alltag, aus dem er sogar die «Masse» verbannte, weil er sich keine Statisten leisten konnte, oder er ersetzte jede Weiterung eines allgemeineren Stoffes durch die Sprache. In dieser ästhetischen Technik haben vor allem Tanner und Soutter – die beide über eine eigene literarische Sprache verfügen – eine Meisterschaft entwickelt, während Claude Goretta ein Verfechter der dramaturgischen Reduktion ist.

Von den oben erwähnten Autoren sind an der Soirée romande zu sehen: «Jonas qui aura 25 ans en l'an 2000» von Alain Tanner, einer seiner bekanntesten Filme, und «Haschisch», einer der ersten Filme des bei uns leider immer noch sehr unbekanntes Michel Soutter.

Im Juli 1966 trafen sich Claude Champion, Francis Reusser, Jacques Sandoz und Yves Yersin bei Freddy Landry. Sie besprachen die ökonomische Situation des Schweizer Filmschaffens und stellten fest, dass es praktisch unmöglich war, einen Spielfilm (Dauer ca. 90 Min.) zu finanzieren. Sie beschlossen, dass jeder von ihnen eine Episode von ungefähr 25 Minuten drehen sollte. So konnten sie die Fixkosten, wie Material und Studio, minimalisieren. Es entstanden vier Porträts von Frauen im Alter von 16, 22, 31 und 72 Jahren. «Quatre d'entre elles» wurde der erste abendfüllende Dokumentarfilm des neuen Schweizer Films in der Suisse romande. Er wird am Samstag-nachmittag zu sehen sein.

Michel Rodde und seine grausamen Geschichten

Michel Rodde ist ein weiterer Autor, dessen ganz spezielle Filme auf die Entdeckung warten. Auch für ihn war die Zusammenarbeit mit Freddy Landry, der Roddes Filme produzierte, wichtige. Rodde hatte einige phantastische Erzählungen verfasst, und Landry schlug vor, eine Serie damit zu produzieren. Es waren sieben in sich abgeschlossene Episoden von je 15 bis 20 Minuten Länge vorgesehen. Bis heute wurden nur drei Episoden realisiert: «Au bord du lac», «Sweet Reading», «Les ailes du papillon». Diese Reihe von kurzen Spielfilmen wird durch die thematische Klammer «Verlust und Trennung» zusammengehalten, und der ursprüngliche Obertitel hiess: «Sept contes cruels pour une semaine ardente». Heute werden die drei Filme unter dem Titel «Trois contes cruels» zusammengefasst.

Michel Roddes Filme lassen sich nicht auf genau definierte politisch-soziale Verhältnisse ein. Filme anderer Regisseure, die das

vermögen und auch tun, sieht er als wichtig an, aber seine Sache ist es nicht.

Der Film ist einzigartig, sagter, mit ihm kann man Dinge anstellen, die keine andere Kunstform erlaubt. Die Rolle der Kunst und somit auch die Sache des Films ist es, eine Realität zu transzendieren, sie nicht für immer gegeben abzubilden. Naturalismus interessiert Rodde nicht. Die Haltung des Filmemachers befindet sich für ihn in Distanz zur Realität, die filmisch neu erfunden werden muss. Er plädiert mit seiner Arbeit für ein Kino des Vergnügens und der Phantasie, das wohl Ideen transportieren kann, aber keine Botschaften zum Sofortgebrauch. Er setzt auf die eigene Imagination und Suggestivkraft seiner Filmbilder, in die er den Zuschauer hineinziehen will.

Ein besonderer Leckerbissen ist «Les ailes du papillon», der dritte und letzte Film in der Reihe der grausamen Geschichten. Und das lässt auch schon vermuten, das es mit den Schmetterlingsflügeln nicht weit her sein wird. Da werden schon gleich zu Beginn allen Hoffnungen die Sicherungen herausgeschraubt. Und dann folgen sich die Alpträume im Kerzenschein. Zwei ältere Frauen – die eine hört Mahler-Lieder und singt dazu in der Badewanne, die andere ist auch dauernd im Begriff, sich zu waschen – befinden sich im oberen Stock eines Hauses mit unendlichen Korridoren und Räumen, die an ein Schlachthaus erinnern. Eine Art Verwalter mit Metzgerschürze schickt ein männliches Riesenbaby zu den Frauen hinauf, die es nun abwechselungsweise in Obhut und Pflege nehmen, ihm vor allem fortwährend die Haare waschen und es dann mit einer Kerze wieder durch den finsternen Korridor schicken. Eine Wasserleiche wird nicht beklagt, die Kästen voller Kerzen, riesige Mengen Licht auf Notvorrat für weitere hübsche Träumchen, werden gehörig ausgeleert, und das Baby steigt siegreich die Treppen hinunter und tritt aus dem Haus. Aus. Der Traum.

Beatrice Lutz

Luchino Visconti

Il Gattopardo

Italien 1962 – 161 Min. – Regie: Luchino Visconti – Mit: Burt Lancaster, Claudia Cardinale, Alain Delon, Lucilla Morlacchi, Paolo Stoppa u.a., nach dem Roman von G. Tomasi di Lampedusa
Dienstag, 29. November, 18.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude, Audi. F1

«Il Gattopardo» (Der Leopard) wurde vom linkssozialistischen Grafen Luchino Visconti nach dem gleichnamigen Roman

Programm Soirée romande

am Samstag, 3. Dezember, im StuZ

- 15.00 *Au bord du lac* (1979)
Sweet Reading (1981)
Les ailes du papillon (1983)
alle drei Filme von Michel Rodde. Er wird am Nachmittag anwesend sein.
- 17.15 *Quatre d'entre elles* (1968)
von Claude Champion, Francis Reusser, Jaques Sandoz, Yves Yersin
- 19.30 *Jonas qui aura 25 ans en l'an 2000* (1976)
von Alain Tanner
- 22.30 *Haschisch* (1967)
von Michel Soutter



«Jonas» von Alain Tanner, mit Myriam Mézière und Jean-Luc Bideau

von G. Tomasi di Lampedusa verfilmt. Anhand des Schicksals der sizilianischen Aristokratie des 19. Jahrhunderts, zur Zeit der Einigungsbestrebungen Garibaldis in Italien, konnte Visconti die Funktion seiner Klasse, ihre Aufgabe und Aufhebung innerhalb der geschichtlichen Entwicklung unmissverständlich reflektieren. Im Vergleich zu «Senso», dem dieser Film am nächsten steht, entfaltet «Il Gattopardo» ein umfassenderes episches Zeit-, Landschafts- und Gesellschafts-panorama.

Die Geschichte handelt vom sizilianischen Fürsten Don Fabrizio (Burt Lancaster), bekannt als «der Leopard», der erkennt, dass die Aristokratie nicht mehr lange bestehen wird. Weil er auf seine alten Privilegien nicht verzichten will, leistet er der aufstrebenden Bourgeoisie keinen Widerstand, sondern versucht sich anzupassen: «Die Dinge müssen sich ändern, um die gleichen zu bleiben.»

Deshalb steckt er all seine Hoffnungen in seinen Neffen Tancredi (Alain Delon), der seine Tochter Concetta (Lucilla Morlacchi) liebt. Doch Tancredi schliesst sich bald den revolutionären Truppen von Garibaldi an, deren Ziel es ist, Italien zu vereinigen. Bald verliebt er sich in Angelica (Claudia Cardinale), die Tochter des neuereichen Bürgermeisters Don Calogera Sedara (Paolo Stoppa). Als Tancredi erkennt, dass das royalistische Militär mächtig wird, wechselt er in dieses Lager über.

Das Finale des Films besteht aus einer vierzigminütigen Ballsequenz, die ein Höhepunkt von Viscontis episch-beschreibendem Genie darstellt. Nachdem Tancredi und der Leopard die schöne Angelica in die feudale Gesellschaft eingeführt haben, nimmt die Bourgeoisie allmählich Besitz von den Einrichtungsgegenständen: Sie taxieren deren Wert. Der Leopard resigniert und sieht, wie der korrupte, eitle und vulgäre Bürgermeister an die Macht gelangt, der die Ideale des Volkes und den Republikanismus Garibaldis längst verraten hat.

Visconti identifiziert sich spürbar mit dem Leopard, der die Unabwendbarkeit der neuen Ordnung, aber auch die Fragwürdigkeit der daran geknüpften Hoffnungen erkennt. Die Sympathie des Regisseurs gilt der Herrscherschicht, die dem Volk näher steht als die bürgerlichen Emporkömmlinge, von denen – so Visconti – eine direkte Verbindungslinie zum Mussolini-Faschismus führte. Dieser Dialektik entsprechend bewegt sich der Stil des Films zwischen blühender Pracht und morbiden Glanz.

Salome Pitschen

Liebeständelei

rov. Unverhohlen der Tradition des französischen Kinophilosophen Eric Rohmer nacheifernd, spinnt der Westschweizer Jean-François Amiguët in seinem zweiten Langspielfilm «La Méridienne» eine charmante Komödie über das Ideal «Liebe» und darüber, wie sehr dieses Ideal längst vergangenen Zeiten angehört.

«La Méridienne» bedeutet «das Mittagsschläfchen», und in der Tat kommt die Geschichte von Jean-François Amiguëts Film traumwandlerisch leicht, beinahe zu flüchtig daher: In einem schmucken, alten Haus mit Namen «La Méridienne» lebt François seit zehn Jahren mit Marie und Marthe zusammen. Trotz der liebevollen Fürsorge, die ihm die beiden Schwestern angedeihen lassen, beschliesst er eines Tages, sich auf die Suche nach der Frau seines Lebens zu machen. Dabei sollen ihm die Dienste eines Privatdetektivs behilflich sein. Doch am Ende kommt alles anders als vorgesehen: François sucht weiterhin nach seiner idealen Frau, während Marie den Betörungen des Detektivs erliegt.

Komplizierung des Lebens

Mit viel altkluger Nachsicht folgt Amiguët (geb. 1950 in Vevey) seinen Kunstfiguren, die ihren Lebensspiritus einzig aus der sezierenden Beobachtung ihres Gefühlshaushaltes zu beziehen scheinen und dabei ein vertracktes Spiel treiben: Sie verirren sich in Liebessehnsüchte, erwarten die grosse Leidenschaft und geniessen in heroischer Selbstermarterung die daraus resultierenden emotionalen Enttäuschungen (Marie sagt an einer Stelle ausdrücklich, sie liebe «verworrene Situationen»).

Die Zeit scheint in Amiguëts luftigem Traumspiel stillgestanden zu sein: Nicht nur wirkt das Haus, in dem François, Marie und Marthe leben, mit seinem prächtigen Garten wie eine einstige Herrschaftsvilla auf dem Land; auch das Städtchen, in dem sich dieses reizvolle Haus befindet, ist ein verträumtes Nest im Süden Frankreichs mit engen Spaziergässchen und historischen Bauten. Ausserdem laufen im Ortskino keine aktuellen Filme, sondern es wird «Gone with the Wind» – die klassische Hollywood-Schnulze – vorgeführt. Schliesslich arbeitet der Detektiv mit völlig unzeitgemässen Methoden:

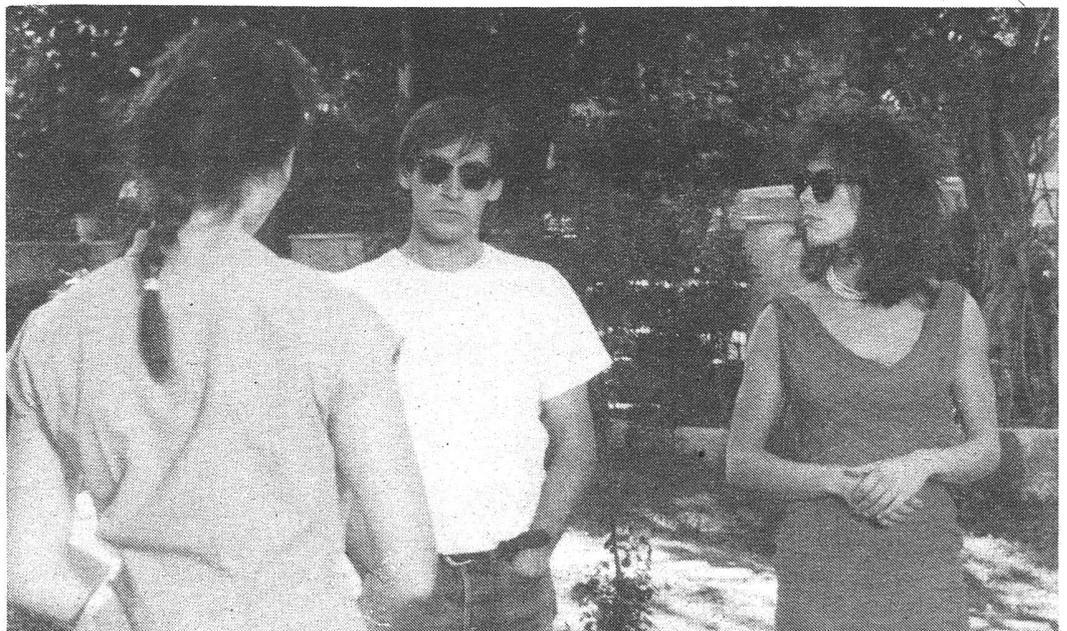
Bei seinen Nachforschungen macht er weder Photos noch schriftliche Rapporte, sondern übermittelt seine Beobachtungen ausschliesslich mündlich. Durch die ausladenden und blumigen Worte, die er dabei gebraucht, erweist er sich eigentlich als ein altertümlicher *Postillon d'amour*.

Altmodisches Ideal der Liebe

All diese Indizien deuten in die Vergangenheit zurück, in eine Epoche der unbedingten Gefühle, als es noch galt, die Liebe als das grosse zwischenmenschliche Mysterium zu erforschen. François ist der typisch romantische Held: ein rastloser Träumer und ständig dem Ideal *Liebe* hinter-

herjagend. Amiguëts Komödie ist stets dann am vergnüglichsten, wenn sie François' antiquierte ideelle Grundsätze auf die nüchternen Gegebenheiten der Realität aufprallen lässt. So etwa dort, wo sich François' «Traumfrau» als abenteuerliches *Au-pair-Mädchen* oder als desillusionierte Vierzigjährige entpuppt. Die bittere Tragik, die François' unablässiges Verrennen in eine obsessive Vorstellung umwittert, weiss Amiguëts Film durch die Ironie, mit der ein Erzähler im Off und daneben auch Marie die Situationen kommentieren, elegant zu umschiffen.

Mit hauchdünner Melancholie beschreibt «La Méridienne» letztlich auch, dass das Ideal der *Liebe* nicht mehr zeitkonform ist, sowohl im Leben wie auf der Leinwand. Nicht zufällig verbindet eine Schnur, die einen Lärmmechanismus betätigt, «La Méridienne» – das Haus – mit dem Projektionsraum des Ortskinos (in einer Plansequenz folgt die geschmeidige Kamera Emmanuel Machuëls dieser Schnur vom Haus zum Kino): Ebenso wie bei den Bewohnern des Hauses die *Liebe* nur noch in den Köpfen ohne Bezug zur gegenwärtigen Aussenwelt herumschwirrt, sind Kinofilme wie «Gone with the Wind», welche der *Liebe* pathetisch huldigen, beim Publikum längst nicht mehr gefragt (im Zürcher Kino Studio Commercio).



François (Jérôme Angé) auf der steten Suche nach der Frau seines Lebens

«Der Tag fängt für mich sehr früh an. Ich stehe um fünf Uhr morgens auf, um das Frühstück für meine drei Kinder und meinen Mann zu machen. Beim Frühstück lesen wir zusammen die arabische Zeitung, die in Jerusalem durch die Zensur geht, bevor sie zu uns kommt, und die Kinder schauen, ob die palästinensischen Fahnen über Nacht wieder gehisst wurden, die jeden Tag von den Israelis entfernt werden. Dies ist der tägliche Protest gegen die Besatzung und die Schliessung der Hochschulen, die schon seit elf Monaten dauert.

Zurzeit herrscht ein absolutes Lehrverbot in der Westbank, alle Lehrer erhalten keinen Lohn mehr und sind auf eine unbestimmte Frist beurlaubt. Das Verbot geht sogar soweit, dass wir nicht einmal Bücher von den Bibliotheken abholen dürfen geschweige die Mappen zur Selbstbildung an die Studenten verteilen.

Von acht Uhr bis zwölf arbeite ich im Administrationsbüro der Universität, da ja keine Vorlesungen mehr stattfinden seit elf Monaten. Die Organisation muss weitergeführt werden. Das heisst, dass wir den Kontakt zu anderen Universitäten im Ausland aufrechterhalten und die Stundenpläne bereithalten für die Wiedereröffnung der Hochschule. In einem Jahr planen wir meist fünf Semester, nicht zwei, wie es in anderen Ländern üblich ist. Wir müssen immer wieder damit rechnen, dass die Universitäten und Schulen mitten im Semester willkürlich geschlossen werden. Wir müssen jede Gelegenheit am Schopf packen, die uns Bildung ermöglicht.

Ich empfinde es als tragisch, sehen zu müssen, wie die Kinder das Lesen und Schreiben allmählich verlernen. Die Versuche, in kleinen privaten Kreisen Unterricht zu erteilen, wurden ebenfalls von der israelischen Besatzung verboten, um unseren Willen zu

Sumaya Naser aus Palästina

Sumaya Naser, Biologie-Dozentin an der Universität Bir Zeit in der israelisch besetzten Westbank, erzählte in einem Interview auf der «zs»-Redaktion über das Alltagsleben in Palästina unter der Militärherrschaft.



brechen. So bleibt den Kindern oft nichts anderes übrig, als auf der Strasse <Lernen> zu spielen und darauf zu warten, dass etwas passiert. Das untätige Warten ist für die Entwicklung der Kinder destruktiv. Das Interesse der Kinder erstreckt sich so ausschliesslich auf Politik, dass es manchmal radikale Formen annimmt. Sogar meine fünfjährige Tochter politisiert. Überall, ob das nun Versammlungen, Feste, Beerdigungen oder Hochzeiten sind, dominiert das Thema Politik. Sogar die

Worte der Liebeslieder werden zu politischen umgewandelt. Es hat sich eine wirkliche Widerstandskultur unter den Kindern und Jugendlichen entwickelt, denn sie fühlen sich um ihre Zukunft betrogen.

Nach meiner Arbeit an der Universität muss ich einkaufen gehen und das Mittagessen kochen. Leider bleibt mir nicht viel Zeit, um mich mit meinen Kindern auszuruhen und sie zu beschäftigen. Die Kontrolle über die junge Generation entschlüpft uns

manchmal. Sie von ihrem einseitigen Israel-Bild abzubringen ist sehr schwierig. Und wirklich, dass wir unter der Besatzung leiden, lässt sich weder verbergen noch leugnen.

Eine erfüllende Arbeit für die junge Generation ist manchmal die landwirtschaftliche Arbeit, die uns ein bisschen von der wirtschaftlichen Abhängigkeit Israels befreit. Wir versuchen möglichst selbstversorgend zu sein, obwohl uns Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Zum Beispiel wurde es den Bauern untersagt, mehr als fünfzig Pflanzen zu setzen, so wollte man uns abhängig machen. Wir wirken diesem Verbot entgegen, indem jeder von uns fünfzig Pflanzen setzt.

Viele soziale Aufgaben müssen bewältigt werden von uns Frauen, da die meisten Männer im Gefängnis sind, deportiert oder getötet wurden. Es sind kaum Männer da. Darum müssen die Frauengruppen sehr gut organisiert werden, wir müssen viele Arbeiten übernehmen, die früher Männerarbeiten waren. Die Landwirtschaft muss weiter betrieben werden, um unseren Lebensunterhalt zu sichern, und was uns besonders hart trifft, ist die Tatsache, dass wir unsere Kinder alleine beschützen und erziehen müssen. Wir haben oft Angst um unsere Kinder, die in diesem gespannten Klima aufwachsen.

Mein grösster Wunsch und auch der der palästinensischen Bevölkerung ist ein friedliches Nebeneinanderleben und gegenseitiges Akzeptieren. Wir leben schon seit über zwanzig Jahren in israelischer Okkupation, also in einem nervenaufreibenden politischen Klima. Wir wollen den Frieden und die Existenzberechtigung erhalten. Aber manchmal fürchte ich, es könnte vielleicht eines Tages zu spät sein, um zu verhandeln. Denn die Verzweiflung auf beiden Seiten wird grösser und je verzweifelter man wird, desto radikaler und kompromissloser wird der Mensch. Darum müssen die Friedensverhandlungen sobald wie möglich in Gang gesetzt werden.

Ich glaube, es ist sehr wichtig, dass alle Kräfte, die sich für Menschenrechte, unterdrückte Völker und akademische Freiheiten einsetzen, uns helfen und unterstützen sollten, um uns einen selbständigen Staat zu ermöglichen, indem wir unsere Kinder menschlich erziehen können und ohne Demütigungen leben können. Das ist mein persönlicher Appell.»

Seltsame Zitierpraxis

Mit «Mitteilung an alle Studierenden der Uni Zürich» betitelt, verteilte der *Studentenring* jüngst ein Flugblatt, das neue Massstäbe des Zitierens setzt. Ein Wort wurde völlig aus dem Zusammenhang gerissen und in einen neuen Satz hineinzitiert. Das sieht dann folgendermassen aus:

- Die Fachvereine sind somit nicht mehr neutrale Dienstleistungsvereine, sondern setzen sich für die "Attraktivitätssteigerung" (ZS 20. Juni 1988) des VSU ein.

Was denkt wohl der Studentenring dazu? Im Uni-Journal Nr. 24 vom Oktober 1988 meint er selbstkritisch: «Wer nimmt uns da noch ernst?» Bleibt die Frage: Ist der Studentenring etwa «dumm» (im selben Uni-Journal)?

H.H.